

Rechtsextreme JUGENDKULTUR in Deutschland

Was ist „Rechte Jugendkultur“?

Wer kennt nicht das Klischee, das noch in vielen Köpfen herumgeistert: Glatze, Springerstiefel, Bomberjacken, Baseballschläger. Außenseiter der Gesellschaft. Frust und Langeweile – Alkohol und Gewalt. Hohle Parolen und nichts im kahlrasierten Schädel. Laute, aggressive Musik mit hassgeladenen Texten.

Doch das Bild ist trügerisch. Der ordentlich und adrett gekleidete junge Mann, der freundliche Großvater aus dem Nachbarhaus, der gerne mal von früher erzählt, der BWL-Student im Anzug, der Auszubildende im Blaumann, der Abiturient in Markenkleidung - sie alle finden sich in den unterschiedlichsten Strukturen des organisierten Rechtsextremismus wieder. Rechte Einstellungen und Denkmuster sind nicht allein ein „Jugendproblem“. Doch seit einigen Jahren ist es vor allem das Entstehen einer rechten Jugendkultur, das dem Rechtsextremismus und insbesondere der NPD neuen Auftrieb gibt.

Die Subkultur der Skinheads prägte über Jahre das Erscheinungsbild der rechten Jugendszene. Aber die Glatze weicht immer mehr der modischen Kurzhaarfrisur. „Ich bin stolz Deutscher zu sein“-Aufnäher und offene Nazi-Symbole weichen einer Mode, die ihre Ursprünge zwar noch bei den Skinheads hat, aber auch weitgehend Teil der normalen Jugendmode geworden ist.

Das was die rechte Jugendszene ausmacht, kann als eine Art „rechter Lifestyle“ bezeichnet werden: Das Gefühl, zu einer völkischen, elitären Vordenkergruppe zu gehören, bestimmt das Denken rechter Jugendlicher. Ob bei den Skins, den Punks, der Dark-Wave, Techno oder Black-Metal Szene: In fast jeder Jugendszene existiert heute ein kleiner rechter Flügel, mit eigenen Bands, Zeitschriften und Symbolen. Die Grenzen zwischen der rechten Jugendkultur und der Alltagskultur ganz normaler Jugendlicher verschwimmen. Nach einer Studie des Zentrums Demokratische Kultur haben in den neuen Bundesländern bis zu 30 Prozent

der Jugendlichen eine rechtsextreme Orientierung. Sie stellen das Potential dar, auf das die organisierte Neonazi-Szene gerade mit den Mitteln eines rechten Lifestyles, mit Mode und Musik immer mehr Einfluss gewinnen kann. Ästhetik, Symbolik und Moden dieser rechten Jugendkultur finden zunehmend auch ihren Eingang in den Mainstream der Popkultur. Immer mehr aus der „rechten Ecke“ schwimmt in die Alltagskultur. Und dies ist gewollt.

Kulturelle Vormachtsstellung

Eingebettet in die rechte Jugendkultur sind die verschiedensten Strukturen des organisierten Rechtsextremismus: Parteien wie die NPD, unabhängige Kameradschaften und Verlage. Gemeinsam bilden sie netzwerkartige Strukturen, die eng verstrickt sind und tief hinein in die lokalen Jugendszenen reichen. Die organisierten Strukturen beeinflussen und fördern die rechte Jugendkultur und versuchen, sich als deren kulturelle und politische Führung zu etablieren. Durch die Herausgabe von Fanzines, die Organisation von Konzerten und anderen Freizeitangeboten, mit Jugendarbeit und Hausaufgabenhilfe werden Jugendliche aus den unterschiedlichen sozialen Schichten und kulturellen Szenen jugendgerecht angesprochen. Zentrale Strategie fast aller rechtsextremistischen Strömungen ist dabei die Erlangung einer kulturellen Vormachtsstellung. Diese Vormachtsstellung wird von den Rechtsextremisten als Voraussetzung angesehen, um die politische Macht übernehmen zu können. „Kulturelle Hegemonie“ meint dabei, in allen Bereichen des alltäglichen Lebens rechtsextreme und rassistische Ideologien, Werte, Normen, Einstellungen und Handlungsweisen sowie einen rechten Lebensstil zu etablieren. Besonders die NPD setzt dabei auf die Förderung und politische Beeinflussung der rechten Jugendkultur. So wird in der NPD-Zeitung „Deutsche Stimme“ von einem „Kulturkampf“ gesprochen, der fast unbemerkt „in den Städten und Dörfern zwischen Ostsee



Nico Jost

Greifswald/Mecklenburg-Vorpommern

Jurastudent

Funktion:
Stellvertretender
Juso-Landesvorsitzender
Mecklenburg-Vorpommern

und Erzgebirge“ geführt werde. Dieser „Kulturkampf“ zeigte für die Rechten schon einige Erfolge: Gerade in den ländlichen, strukturschwachen Regionen bestimmen rechte Organisationen, wie z.B. der „Heimatbund Pommern“, das Freizeitangebot und binden Jugendliche so schnell und einfach an rechte Strukturen und bescheren der NPD Wahlergebnisse von über 20 Prozent.

Drahtzieher der rechten Kultur

Rechtsextremisten sind zumeist in Kameradschaften organisiert. Bei diesen handelt es sich um Gruppen mit einer überschaubaren Anzahl von Personen, die persönlichen Kontakt untereinander haben und unter einem gemeinsamen Namen auftreten. Um Verbote zu umgehen existieren keine Mitgliederlisten oder ähnliches. Sehr oft sind die Kameradschaften das Bindeglied zwischen rechtsextremer Politik und rechter Subkultur. Die eher kleinen örtlichen Kameradschaften sind zudem überregional vernetzt.

Es gibt einerseits einige Kameradschaften, die dem Klischeebild der dumpfen Neonazis entsprechen. Andererseits gibt es auch straff organisierte „Kameradschaften“, die von langjährigen Kadern geleitet werden und entsprechend agieren. Die meisten greifen Themen auf, die ihnen von den Leitfiguren der Szene vorgegeben werden, bzw. stellen eine mobilisierbare Masse für Demonstrationen und andere Aktionsformen dar. Das heißt nicht, dass sie ungefährlich oder gar unpolitisch sind, sondern sie sind in vielen Fällen federführend an Übergriffen beteiligt. Und schließlich gibt es einige, die sich auf den bewaffneten Kampf vorbereiten.

Die NPD, 1964 gegründet, galt gerade bei gewaltbereiten Neonazis und rechten Skinheads über Jahre hinweg als langweiliger „Greisenverein“. Dennoch durchliefen viele der heutigen Führungsköpfe der militanten Neonazi-Szene die Kadenschmiede der Partei. Inzwischen hat sich die NPD, und voran ihre Jugendorganisation JN, gewandelt. Durch ihre aktionistische Vorgehensweise und ihre Annäherung an die militante Neonazi-Szene hat die NPD gerade unter den rechten Jugendlichen deutlich an Attraktivität gewonnen.

Die NPD nutzt ihren Parteistatus für die Anmeldung von Demonstrationen und Kundgebungen, an denen sich vor allem auch die „Kameradschaften“ und neonazistische Skinheads beteiligen. Über den „Deutsche Stimme Versand“ und den dort integrierten Skinhead-Versand „Püh-ses Liste“ mischt die NPD auch beim Geschäft mit dem Rechtsrock mit. Die NPD und ihre Jugendorganisation JN organisieren auch Rechtsrock-Konzerte und Abende mit rechten Liedermachern.

Die Kleiderordnung

Für Jugendliche ist Kleidung ein wichtiges Element in der Abgrenzung von der Welt der Erwachsenen und damit Ausdruck der eigenen Identität. Fast alle Jugendszenen und Subkulturen definieren sich über die Musikrichtung und über den Kleidungsstil. Ein bestimmter Dresscode dient nach innen und außen dazu, die Zugehörigkeit zu einer Szene oder Gruppe zu zeigen und sich damit vom Rest abzugrenzen. Und die Kleidung verrät auch etwas über das jeweilige Selbstbild: Bei rechten Jugendlichen sind Kleidungsstücke beliebt, die Härte, Kraft, Sauberkeit und

Ordnung symbolisieren. Ob ein Jugendlicher rechtsextrem ist, lässt sich aus der Kleidung allein nicht schließen, außer es werden eindeutige Abzeichen oder Aufdrucke dazu getragen. Marken wie Lonsdale und Bomberjacken werden z.B. auch von Antifas getragen. Hooligans und Rechtsextreme tragen oft die gleichen Marken, wie z.B. Troublemaker und Pit Bull. Punks ziehen Springerstiefel und Doc-Martens an. Und auch eine Glatze sagt noch nichts über die politische Einstellung seines Trägers aus. Die Bedeutung eines bestimmten Mode- und Kleidungsstils erschließt sich nur aus dem Gesamtzusammenhang. Der rechtsextreme Dresscode ist zwar an den Kult der Skinheads angelehnt, variiert jedoch und hat starke Einflüsse aus der Hooligan-Szene. Bei traditionsbewussten (rechten und nichtrechten) Skinheads gibt es dagegen einen fest definierten Kleidungsstil.

Symbolik

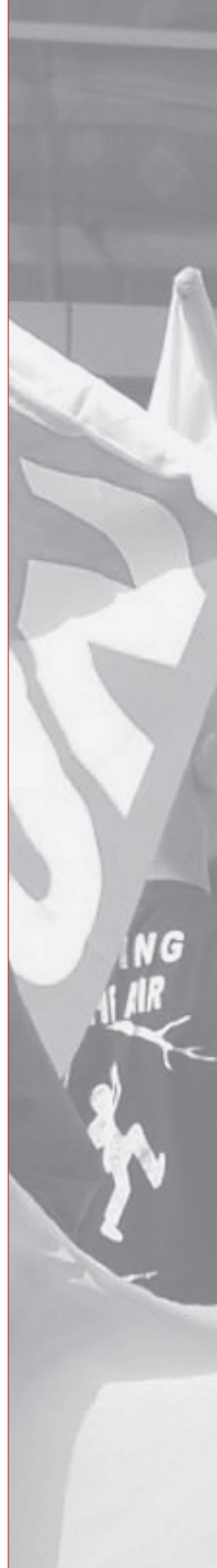
Das Hakenkreuz und andere Symbole werden heute durch andere Symbole ersetzt. Wer ein Hakenkreuz trägt, outet sich als Nazi. Wer dafür die „Schwarze Sonne“ auf seinem T-Shirt hat, wird kaum auf der Straße oder in der Schule als ein solcher erkannt. Symbole sind Erkennungszeichen nach außen; aber vor allem auch nach innen für die Szene selbst. Sie symbolisieren Zugehörigkeit und Gemeinschaft.

In der rechten Szene hat sich auch ein eigener Sprachgebrauch entwickelt. Besonders in Bezug auf Begriffe aus der Computerwelt werden anstatt der gebräuchlichen englischen Begriffe deutsche Ersatzwörter geschaffen, hierzu sind auch verschiedene „Wörterbücher“ in der Szene bekannt: Aus dem Internet wird das „Weltnetz“, aus der Homepage die „Heimatseite“, aus der E-Mail der „E-Brief“, aus dem Chat-Room der „Sprachraum“ und Links werden zu „Verweisen“. Entstanden sind außerdem Begriffe, die teilweise nur für Insider zu verstehen sind. „Mukus“ steht für alle, die sich für multikulturelle Vielfalt einsetzen. „Nasen“ wird synonym für Juden verwendet und spielt auf die antisemitischen Karikaturen der Nazis an, bei denen die Juden mit großen krummen Nasen abgebildet wurden.

Gegenkultur?

Die rechte Jugendkultur zeichnet sich durch eine zunehmende Vielfalt und Attraktivität aus, die in die unterschiedlichen Jugendszenen ausstrahlt. Sie ist nichts Starres, Unveränderliches. Neue Formen entwickeln sich, andere werden mit der Zeit unbedeutend.

Rechte Einstellungen gedeihen nicht im luftleeren Raum, sondern in einem gesellschaftlichen Umfeld. Noch allzu oft ist dieses Umfeld geprägt von Eltern, Lehrern, Sozialarbeitern und Politikern, die wegsehen, ratlos zusehen oder gar klammheimliche Zustimmung zeigen. Gerade dort, wo „National befreite Zonen“ entstehen, wo rechte Jugendkulturen dominant werden und andere Jugendkulturen verdrängen bzw. leere Löcher mit rechten Strukturen gefüllt werden, ist es wichtig, Gegenkulturen zu fördern und zu unterstützen. Gegenkulturen, die dafür streiten, dass Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Lebensstilen gelebt werden. Das heißt nicht nur gegen Rechts zu sein, sondern zivilgesellschaftliche Strukturen aufbauen und pflegen.



VERKEHRTE WELT

oder Warum Nazis heutzutage Che Guevara-Shirts tragen

Es war eigentlich eine Idee mit Charme. Als im April 2005 in München die NPD eine Kundgebung unter dem Motto „Nur ein Esel glaubt noch an den deutschen Sozialstaat“ abhielt, wurden an die Gegendemonstranten Anstecker in Form einer weißen Rose verteilt. Der Plan war, die Rosen den aufmarschierenden Neonazis entgegenzustrecken und damit ganz im Sinne der Münchner Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ antifaschistisches Engagement zu symbolisieren.

Doch als sich die Gegendemonstranten und die Rechtsextremisten dann auf der Theresienwiese gegenüberstanden, nur getrennt durch eine käfigartige Absperrung, war die Irritation groß. Denn Teile der Nazis hatten sich ebenfalls mit weißen Rosen ausgestattet und trugen diese mit sichtlicher Freude an der Provokation am Revers. Auf den vermeintlichen Widerspruch angesprochen, gaben zwei junge rechte Skinheads gerne Auskunft. Aus ihrer Sicht sei es durchaus angebracht als NPD Mitglied eine weiße Rose zu tragen, denn diese Widerstandsgruppe habe ja im Dritten Reich für die Meinungsfreiheit und gegen eine Bevormundung durch ein bestehendes Regime gekämpft. Genau wie es die NPD heute in Zeiten von Verbotsanträgen, Gegendemonstranten und Restriktionen bei öffentlichen Aufmärschen tun müsse.

Bei soviel Dreistigkeit in der Argumentation blieb so manchem Gegendemonstranten dann doch die Spucke weg und man zog sich – nachhaltig irritiert - wieder auf die jeweiligen Positionen zurück.

Dieser Vorfall könnte als spektakulärer und dreister Einzelfall abgetan werden, würden sich nicht verwirrende Phänomene in letzter Zeit auffällig häufen. Wer öfter gegen Nazidemonstrationen auf die Straße geht, hat sicherlich bereits bemerkt, dass das Palästinensertuch, traditionelles Accessoire aller linken und halblinken Heranwachsenden in den 80er und 90er Jahren, mit jungen national gesinnten Männern eine ganz neue Anhängerschaft gefunden hat. Die damit verbreitete Message ist dann auch recht einfach zu entschlüsseln, die rechte Szene bringt hiermit ihre Gegnerschaft zu Israel – und damit ihren Antisemitismus - zum Ausdruck. Blöd nur, dass sich auch unter den Gegendemonstranten immer wieder Tuchträger finden, die die Umdeutung noch nicht mitgekriegt haben. Weniger naheliegend sind dann Nazis in Che Guevara-Shirts. Gibt's nicht? Gibt's schon, und gar nicht so selten. Die Argumentationslinie bewegt sich hierbei ähnlich wie bei den weißen Rosen. Es soll von rechter Seite dem Widerstand Che Guevaras gegen unliebbare Systeme gedacht werden. Die Tatsache, dass es bei beiden Arten des Wi-



Nicole Bormann

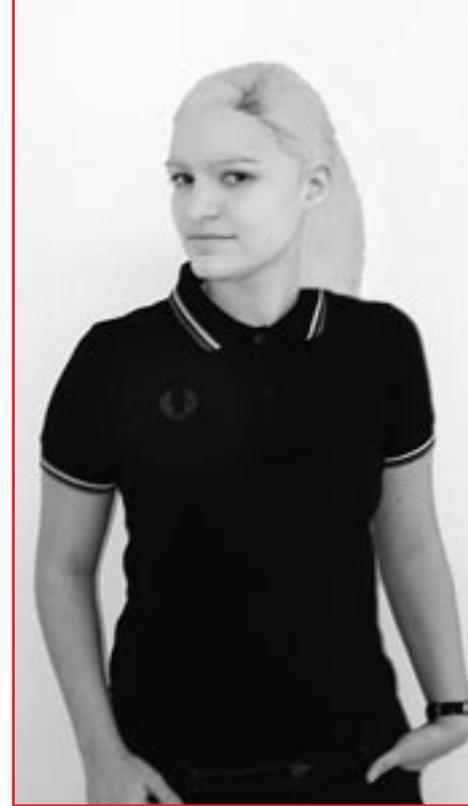
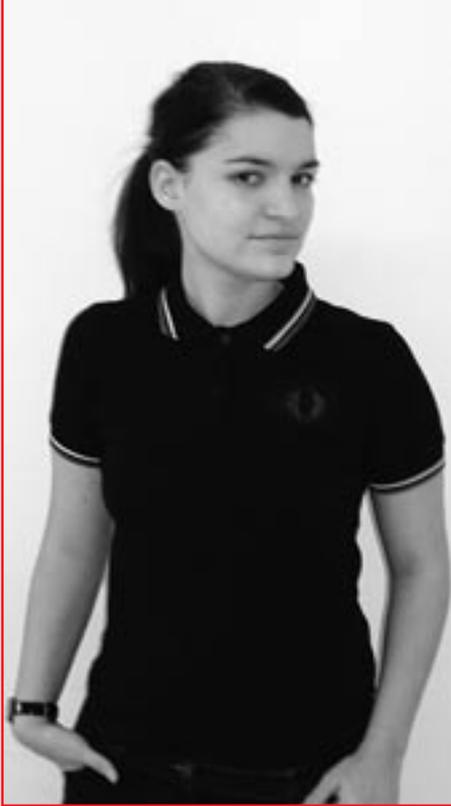
Niederbayern

Studentin der Soziologie

Funktion:
Stellvertretende
Juso-Landesvorsitzende



Bilderrätsel: Finde den Nazi!



derstands dezidiert um eine Abschaffung faschistischer oder doch zumindest autoritärer Systeme ging und dass man weder die Weiße Rose noch Che Guevara ohne diesen politischen Gehalt verstehen kann, wird geflissentlich ignoriert.

Festzuhalten bleibt, dass bei der rechtsextremen Symbolik einiges in Bewegung geraten ist und dass die Linke in der neuen Auseinandersetzung jenseits gewohnter Spielregeln hilf- und strategielos wirkt. Hatte man sich doch an klare Frontverläufe gewöhnt: Auf der einen Seite die „Guten“ mit klassischer Antifa-Symbolik und „Bunt statt Braun“ Kampagnen, ergänzt durch einen kleinen „Schwarzen Block“ der Autonomen. Auf der Gegenseite martialisch auftretende Scharen von Männern mit eindeutig rechts-extremen Symbolen und Abzeichen, die ihr rückwärtsge-wandtes Weltbild offen zeigen. Doch die Zeiten klarer op-tischer Gegensätze scheinen vorbei. Auch bei den Nazis gibt es mittlerweile einen (rechts)autonomen Schwarzen Block und die Codierungen wechseln viel flexibler.

Doch wie geht man als Linke nun damit um, dass eigent-lich politisch korrekte Zeichen uminterpretiert werden und von den Nazis verwendet? Wie kann man bei all der Verwirrung auf der Symbolebene überhaupt noch einen klaren Kopf behalten?

Die Antwort auf diese Frage kann aus meiner Sicht nur da-rin bestehen, sich durch Symboliken nicht vom Wesentli-chen ablenken zu lassen. Der zentrale Angriffspunkt für AntifaschistInnen kann nur die politische Ebene sein. Hierzu muss wieder eine verstärkte Auseinandersetzung mit den Inhalten der NPD und Co. stattfinden. Eine bloße ritualisierte Frontenbildung nach dem Motto „Das sind Nazis, die erkennt man an den geschorenen Köpfen und die sind böse!“ wird durch die neuen Phänomene in der Rechten zunehmend erschwert werden bzw. ins Leere lau-fen.

Denn gerade die NPD versucht mittlerweile, sich möglichst als „normale“ Partei darzustellen und vermeidet zumin-dest bei öffentlichen Veranstaltungen normalerweise ein-deutig zurechenbare Aussagen und Zeichen.

Besonders durch die Verbotsversuche und staatliche Re-pressionsmaßnahmen wurde diese Hinwendung zu einer „Verschleierungstaktik“ noch verstärkt.

Linken Aktivisten muss klar sein, wo genau die problemati-schen inhaltlich-politischen Punkte der Rechtsextremisten liegen und wie man es schafft, trotz der Kreide-Fress-Tak-tik der gegnerischen Seite, diese anzugreifen und schach-matt zu setzen.

Allerdings sollte man sich dieses Vorhaben nicht allzu ein-fach vorstellen. So wie sich Anti-Kriegs-Demonstranten über die Präsenz der NPD bei Aktionen gegen den Irak-krieg gewundert haben, reagierten die Organisatoren der Montagsdemonstrationen gegen die Hartz-IV-Reformen hilflos auf rechte Umarmungstaktiken. In weiten Bereichen klingen mittlerweile die Schlagwortparolen von links und rechts auf den ersten Blick gleich. Die Kritik an ausufernder Globalisierung und dem „Imperialismus der USA“, der Protest gegen Krieg und Sozialabbau und nicht zuletzt die Kritik am israelischen Vorgehen gegen die Palästinenser sind exemplarische Politikfelder, in denen sich vordergrün-dig gleiche Argumente gebildet haben.

Insbesondere hier müssen AntifaschistInnen ihre Haus-aufgaben erledigen und die unterschiedlichen Analysen und Weltbilder aufdecken, die hinter den Parolen stehen. Hierbei wird man aber auch nicht darum herumkommen, bisher verkürzte linke Lösungen (beispielsweise in der Frage Antiamerikanismus oder Globalisierung) zu über-arbeiten und diese damit „wehrhaft“ gegenüber rechten Umarmungsversuchen zu machen.

Denn erst wenn man in der Lage ist, rechtes Gedankengut auch im vermeintlich „harmlosen“ Gewand zu erkennen und zu entkräften, wird der Kampf gegen rechts ein dau-erhaft effektiver sein. Und so gewappnet ist es dann viel-eicht auch wieder möglich, das Spiel mit der Symbolik ge-gen die Nazis zu wenden. Wenn beispielsweise ein linker Skinhead mit dem Plakat „Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen“ gegen eine NPD-Veranstaltung demonstriert¹, dann kann man darüber beruhigt schmun-zeln.

Suchbild: Wo versteckt sich die Nazi-Braut?

¹ So gesehen am 9. Novem-ber 2005 am Stachus in München

ICH BIN JA NICHT ANTISEMITISCH, ODER: MAN WIRD DOCH WOHL NOCH



Michael Mende

Rosenheim/Oberbayern

Student der Sozialen Arbeit

Funktion:
Vertreter der Jusos Oberbayern in der Projektgruppe Rechtsextremismus der Jusos Bayern
Kassier der Jusos Rosenheim Stadt

Antisemitismus? Ist das überhaupt noch ein Thema heutzutage? Hohmann, Möllemann und Walser, das sind doch nur Ausnahmen, und so richtig judenfeindlich war das ja auch nicht. Wer Antisemitismus thematisiert, steht oftmals als Außenseiter da, muss sich schon fast als weltfremd ansehen lassen. Lediglich die antifaschistische Linke sah sich durch radikale, oftmals ungeschickt formulierte und vehement vertretene, so genannte „anti-deutsche“ Positionen mit dem Thema in der letzten Zeit konfrontiert.¹

Dabei sind die oben genannten Fälle lediglich Katalysatoren dessen, was in der bundesrepublikanischen Gesellschaft an abrufbaren antisemitischen Stereotypen und Denkmustern fest verankert ist. Grob gesagt sind stärkere und weniger starke Ausprägungen von Antisemitismus bei etwa zwei Dritteln der Bundesbürger/innen abrufbar. Zumeist im „Cluster“ mit rassistischen und homophoben² Vorstellungen. Interessant ist dabei, dass nach gängigen Studien zahlenmäßig kein Ost- / Westgefälle festzustellen ist, was angesichts der einschlägigen Wahlergebnisse von DVU und NPD zu vermuten wäre. Unterschiede ergeben sich darin, dass in den neuen Bundesländer stärker Jugendliche und junge Erwachsene zum Antisemitismus neigen, im Westen stärker die mittlere Generation. Unter Älteren gleichen sich die Zahlen in etwa an.

Antisemitismus gibt es nicht erst seit gestern. So waren es im Mittelalter zumeist religiös geprägte Unterstellungen und Vorurteile gegenüber Jüdinnen und Juden. Typische Motive waren die des jüdischen Kindsmörders oder des genesssüchtigen Juden, der mit seinem „Babelhaus“ (Gastwirtschaft) die ChristInnen verdirbt. Obwohl die jüdischen Teile der Bevölkerung sich – mit Ausnahme religiöser Handlungen – weitgehend den ortsüblichen Gewohnheiten anzupassen versuchten, wurden sie zumeist von vielen Berufsgruppen ausgeschlossen bis hin zur räumlichen Segregation in Städten (Getto-Bildung).³ Während der Kreuzzüge traten Aggressionen gegen jüdische Bevölkerungsteile zum ersten Mal als Massenphänomen auf. Bei den so genannten „Kreuzzügen der Armen“ plünderten und mordeten die „daheim Gebliebenen“ erstmals flächendeckend.

Im Zuge der Aufklärung wich der religiös geprägte Antijudaismus einem „aufgeklärten“, (vermeintlich) „wissenschaftlich fundierten“ Antisemitismus.⁴ Entscheidend ist dabei der neu geschaffene Begriff der Rasse. „Der Semit“ kann sich fortan nicht mehr durch Übertritt zum Christentum „rehabilitieren“ – nach der Rassenlogik bleibt er genetisch determiniert. Exemplarisch seien hier Arthur de Gobineau, Richard Wagner – richtig, DER Richard Wagner⁵ – und sein Schwiegersohn Houston Stewart Chamberlain als derartige „Theoretiker“ genannt. Was die deutschen Nazis und andere FaschistInnen später aus dieser Denke formten, ist hinlänglich bekannt.

Könnte mensch zumindest meinen. Dennoch haben revisionistische Tendenzen, gepaart mit deutschen Opfermythen, Hochkonjunktur. Wer beispielsweise im Bezug auf den Nahostkonflikt Parallelen zum Hitlerfaschismus zu erkennen glaubt, liegt in der BRD voll im Trend.⁶ Solche Aussagen beweisen dreierlei: Dass sich die Person in keiner Weise mit der Situation im Nahen Osten beschäftigt hat. Dass sie offenbar das Ausmaß und die Qualität der Massenvernichtung während des zweiten Weltkriegs nicht erfassen kann (oder möchte?). Und dass sie sich drittens auch aus diesem Grunde der deutschen Geschichte lieber heute als morgen entledigen will.

Die Ergebnisse von Schlussstrichdebatten und gesellschaftlichen Verdrängungsprozessen (statt einer konsequenten Verarbeitung geschichtlicher Ereignisse) sind das Weiterbestehen und die Reproduktion von antisemitischen Motiven in den Köpfen der BundesbürgerInnen über Generationen hinweg. Man bezeichnet dieses Phänomen auch als strukturellen Antisemitismus. Dieser tritt zumeist nicht aggressiv auf, es sind die Denkmuster, die immer wieder reaktiviert werden, die in den Köpfen meist schlummernd existieren und gelegentlich wieder hervorbrechen. Dann werden sie sichtbar in den Leserbriefseiten, hörbar an den Stammtischen und zeigen sich kistenweise als Hetzbriefe an jüdische Einrichtungen in der BRD. Dabei entfalten die Stereotype auch unabhängig von Personen ihre Wirkung, denn in den Köpfen der AdressatInnen ist verankert, dass damit Jüdinnen und Juden gemeint sind.

Eines dieser Motive ist das so genannte „Stürmer“ Motiv. Die NS-Zeitung „Der Stürmer“ lieferte in jeder Ausgabe Zeichnungen und Meldungen darüber, dass sich Juden an blonden, deutschen Mädchen vergreifen würden. „Der Jude“ also mit seinen ungezügelten, perversen sexuellen Trieben. Dieses Motiv ist zumeist noch in den älteren Generationen verhaftet. Doch auch als bekannt wurde, dass der Journalist Friedman die Dienste von Prostituierten in Anspruch genommen hatte, war es in vielen Köpfen „der Jude“ Friedman, der dies getan hatte. Mittlerweile hat sich dieses antisemitische Motiv auch als rassistisches Denkmuster, vorzugsweise bezogen auf dunkelhäutige Männer, übertragen.

Ein zweites, noch älteres antisemitische Motiv ist das des abschreibenden Juden. Richard Wagner verkündete in seinen Bayreuther Blättern, dass Juden nicht selbst zu kulturellen Leistungen fähig seien. Sollten sie doch beachtliche Werke hervorbringen, dann wären diese vom Deutschen abgeschrieben. Dieses Motiv greift beispielsweise Martin Walser im Buch „Tod eines Kritikers“, einem der widerlichsten antisemitischen Pamphlete der letzten Jahre, auf. Dort erhält die jüdische Hauptfigur, die eindeutig den Literaturexperten Marcel Reich-Ranicki darstellen soll, nicht nur all ihre Kritiken von einem Deutschen eingesagt, sondern spielt ihren eigenen Tod vor. Die Wiedererscheinung

ABER...

SAGEN DÜRFEN

nach dem inszenierten Tod nutzt der Literaturkritiker anschließend zur Selbstvermarktung. Dieses antisemitische Motiv „des Juden“, der seinen eigenen Tod inszeniere um daraus einen eigenen Vorteil zu gewinnen, findet sich in einer abgewandelten Form in den Köpfen der allermeisten BundesbürgerInnen wieder. Oder nutzen die Juden heute etwa nicht den Holocaust zu ihrem Vorteil aus?

All die LeserbriefschreiberInnen in den konservativen Regionalblättern der BRD wissen natürlich ebenso, dass die Juden ja selbst für den Antisemitismus verantwortlich sind. Die antisemitischen Täter können so die Schuld einfach auf ihre Opfer abwälzen. Denn irgendwas muss ja an den Vorwürfen dran sein, so ihre Logik. Variiert können auch einzelne Jüdinnen oder Juden schuld am Antisemitismus sein. Knobloch, Sharon oder Friedman sind nach dieser Logik dafür verantwortlich, dass die meisten BundesbürgerInnen Jüdinnen und Juden nur als Kollektiv von Menschen verstehen können, die aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit von Natur aus diese oder jene Eigenschaft besitzen müssen. Und genau das ist die Grundlage für Antisemitismus. Eine irrationale Zuweisung von Eigenschaften, Vorwürfen und das Hegen von Ressentiments auf der Grundlage der Religionszugehörigkeit von Menschen. Wann immer Menschen jüdischer Religion handeln – aus der antisemitischen Perspektive tun sie es als „die Juden“. Die Handlung, die rational als Handlung einer Person kritisiert werden könnte, wird projiziert als Handlung einer Religionsgemeinschaft wahrgenommen. Gegenfrage: Hat je ein Medium über „den koksenden Christen“ Daum berichtet?⁷ Selbes gilt für das Handeln des Staates Israels. Rationale Kritik am staatlichen Handeln Israels oder an der Person Sharon, die sich auf Fakten stützt, kann nicht antisemitisch sein.

Wohl aber Thesen, die das Existenzrecht Israels in Frage stellen. Und da muss sich auch die antifaschistische Linke selbst die Frage stellen, wie sie es denn handhabt. So ist in einigen Teilen heute noch eine unreflektierte Solidarität mit „dem palästinensischen Volk“ anzutreffen, aus der heraus auch Selbstmordanschläge befürwortet werden oder die Hamas – deren Ziel die Vernichtung Israels ist – unterstützt wird. Zur Erinnerung: Die Gründung des israelischen Staates war spätestens nach 1945 die legitime, wenn nicht notwendige, Reaktion von Juden und Jüdinnen auf die anhaltende Verfolgung und Diskriminierung in Europa.⁸ Antizionistische Gruppen stellen das aber offenbar in Frage, wenn heute von „Linken“ oft zu hören ist: „Niemand zweifelt das Existenzrecht Israels an, aber...“

Drastische Folgen hatte die antiisraelische Haltung berliner Antifa-Gruppierungen für einen Lebensmittelhändler in Berlin. Der Mann, der die Geschäftsidee hatte, einen Laden für koschere Lebensmittel aufzumachen, wurde von Neonazis massiv unter Druck gesetzt. Diese marschierten vor dem Laden auf und ab, schlugen Fensterscheiben ein

und pöbelten KundInnen an. Einige der (gut organisierten) Berliner Antifa Gruppen weigerten sich, den Laden vor den FaschistInnen zu schützen mit der Begründung, dass darin eine Israel Fahne hänge. Der Mann hat den Laden aufgegeben und ist mittlerweile nach Israel ausgewandert.

Ein zweites „linkes“ antisemitisches Motiv basiert auf einer verkürzten Kapitalismuskritik. Anfang des Jahres war es Franz Müntefering als SPD-Vorsitzender, der Finanzinvestoren mit Heuschreckenschwärmen verglich. Das Ganze wurde anschließend als „Kapitalismuskritik“ verkauft, obwohl es nichts weiter als eine Kapitalistenschelte war. Die IG Metall lieferte zur Debatte zur selben Zeit mit den Titelbild ihrer Mitgliederzeitschrift die passende Ästhetik – Insekten im US-Outfit mit hässlichen, langen Nasen.⁹

Dass es sich hierbei keinesfalls um eine durchdachte Kritik des kapitalistischen Systems handeln konnte, musste klar sein. Welches Interesse sollte die heutige SPD denn auch daran haben? Müntefering reproduzierte die nationalsozialistische Theorie einer Trennung zwischen („schaffendem“) Produktiv- und („raffendem“) Finanzkapital. Nachdem hauptsächlich amerikanische Firmen genannt wurden, klingelte es zwangsläufig in den Ohren: Das jüdisch-amerikanische Finanzkapital ... Diese theoretisch unhaltbare Trennung wird weiter verschärft durch die vorgenommene Personalisierung, bzw. Benennung von Firmen. Wer das als Kapitalismuskritik bewertet, verkennt die Tatsache, dass handelnde Personen bei der Kritik der politischen Ökonomie keine Rolle spielen können, und regt bewusst antisemitische Ressentiments an.¹⁰

Diese gehen nicht zuletzt auf die Vielzahl kursierender (Welt-)Verschwörungstheorien zurück. Diese müssen durch die Bank als antisemitisch bewertet werden, spielen sie doch in irgendeiner Art und Weise immer an die „Protokolle der Weisen von Zion“ an, eine Fälschung des zaristischen Geheimdienstes Anfang des 20. Jahrhunderts, die Jüdinnen und Juden das Streben nach der alleinigen Weltherrschaft unterstellt und sie als die Drahtzieher der Vorgänge auf dem Erdball darstellt. Doch die Verschwörungsmuster greifen. Was den „Linken“ das „amerikanisch-jüdische Finanzkapital“, ist den Konservativen der „jüdisch-bolschewistische Kommunismus“, den Esoterikern die „Illuminati“ und so weiter. Nahezu jede Gruppe kann mit derart irrationalen, aber plausibel klingenden Deutungen abgesspeist werden.

Der Kampf gegen den Antisemitismus muss im Großen und Ganzen durch die Forderung nach Rationalität bestimmt sein. Es muss beispielsweise gegen einen Großteil der Gesellschaft erstritten werden, dass der Nahost-Konflikt aus seinen ökonomischen, sozialen und (realen) historischen Fakten und Hintergründen bewertet wird. Die Vielzahl antisemitischer Deutungsmuster und ihre Dynamik, ihre Anpassung an gesellschaftliche Stimmungen muss durchschaut und widerlegt werden. Menschenverachtendes Gedankengut, gegen wen es sich auch richtet, darf seinen Platz in der Mitte der bundesrepublikanischen Gesellschaft nicht behalten. Gleichsam bedarf es einer kritischen Reflexion eigenen Handelns, beispielsweise auch hinsichtlich anti-amerikanischer Anteile. Es gibt viel zu tun.

¹ Eine Bewertung des Konflikts soll nicht Gegenstand dieses Artikels sein, zumal sie den Rahmen sprengen würde. Einzig die Feststellung, dass dieser Diskurs bislang keine entscheidende gesellschaftsverändernde Wirkung zeigte.

² Homophobie: Krankhafte Angst vor Homosexualität.

³ Daher kommt auch die historische Entwicklung, dass viele jüdische Familien sich mit dem Handel und dem (verzinsten) Geldverleih ernährten. Andere Möglichkeiten standen ihnen oftmals nicht offen.

⁴ Natürlich entsprachen die Methoden keineswegs wissenschaftlichen Kriterien. Auch mit den damaligen wissenschaftlichen Grundlagen hätte – bei entsprechendem gesellschaftlichen Willen – die Theorien widerlegt werden können.

⁵ Vor allem in seinen „Bayreuther Blättern“ machte Wagner keinen Hehl aus seiner antisemitischen Haltung, er muss als ein antisemitischer Agitator gelten. Die völkisch-pathetischen Werke lieferten den Hitlerfaschisten später folglich die perfekte Ästhetik. Ungeachtet dieser Zusammenhänge lässt es sich kaum ein/e Spitzenpolitiker/in heute nehmen den „Wagner-Festspielen“ beizuwohnen.

⁶ In Großbritannien treten statt dessen übrigens oft Vergleiche mit der Apartheid auf.

⁷ Ehemaliger Fußballtrainer von Bayer Leverkusen, der wegen Kokainkonsum entlassen wurde.

⁸ Diese Ansicht war noch Anfang des 20. Jh. sehr umstritten. Die Strömung, die sich für einen jüdischen Staat stark machte, wird zionistisch genannt.

⁹ Vor allen Dingen die Hitlerfaschisten stellten Menschen jüdischer Religion zumeist mit langen Haken nasen dar.

¹⁰ Sozialdemokrat/innen wie Gewerkschaftsmitglieder wären gut beraten, sich wieder einmal intensiver mit wirklicher Kapitalismuskritik zu beschäftigen. Empfehlenswerte Einstiegsliteratur bietet dazu beispielsweise Michael Heinrich in „Kritik der politischen Ökonomie“ (Schmetterling Verlag).

WALSER UND HOHMANN

VOM UMGANG MIT OFFENEM

ANTISEMITISMUS IN DER BRD



Michael Mende

Rosenheim/Oberbayern

Student der Sozialen Arbeit

Funktion:

Vertreter der Jusos Oberbayern in der Projektgruppe Rechtsextremismus der Jusos Bayern
Kassier der Jusos Rosenheim Stadt

Wäre es nicht an der Zeit, einen Schlusstrich zu ziehen? Einfach nichts mehr davon hören zu müssen, nicht mehr darüber nachdenken und die deutsche Geschichte vielleicht auch in ein etwas positiveres Licht zu rücken...? Das ist er, der Traum vieler konservativer PolitikerInnen und ihrer Anhängerschaft an Stammtischen und in den Trachtenvereinen.

Zwei Akteure in der Schlusstrichdebatte sind Martin Walser und Martin Hohmann. Beide antisemitische Anheizer, beide einer Neuen Rechten zuzuordnen, die verklausuliert und stilistisch elegant geschichtsklitterndes, rassistisches und faschistoides Gedankengut in die Mitte der Gesellschaft transportieren möchte. Glaubt menschen Lippenbekenntnissen und Sonntagsreden namhafter PolitikerInnen, dürften Hohmann und Walser in der Bundesrepublik keinen Anschluss finden. Doch wie geht unsere Gesellschaft tatsächlich mit antisemitischer Hetze um?

Der damalige CDU Bundestagsabgeordnete Martin Hohmann aus dem Stimmkreis Fulda hält am 03. Oktober 2003 eine Rede zum Tag der Deutschen Einheit. In dieser kommt er nach einem Exkurs zum Bolschewismus zur Folgerung, man könne Juden mit aller Berechtigung als Tätervolk bezeichnen. Zur Untermauerung seiner These bemüht er unter anderem Henry Ford, der die russische Revolution nicht nur ablehnt, sondern in ihr verbrecherische Bestrebungen „der Juden“ sieht.¹ Schon alleine das Heranziehen derartiger Literatur muss als antisemitisch gelten. Darüber hinaus vergleicht Hohmann in seiner Rede die angeblichen „jüdischen“ Verbrechen mit denen des Hitlerfaschismus. Eine Verharmlosung des Holocaust, plumper Revisionismus.

Doch Hohmann ist auch zu dieser Zeit längst kein unbeschriebenes Blatt mehr. Hohmann publizierte in rechtsextremen Medien wie der Zeitung „Junge Freiheit“, stimmte 1999 gegen den Bau des Holocaust-Mahnmals in Berlin,

trat gemeinsam mit Naziideologen bei Seminaren auf und bekämpfte die Entschädigung von ZwangsarbeiterInnen. Dazu hatte ihn die CDU explizit berufen: Im Innenausschuss war er „Berichterstatter für die Entschädigung von Zwangsarbeitern“.²

Auf Initiative des jüdischen Online-Magazins Hagalil berichten bundesweit Medien über Hohmanns Rede. Die Reaktionen der Öffentlichkeit: Konservative Medien drucken seitenweise LeserInnenbriefe pro Hohmann, der Bundeswehrgeneral Günzel solidarisiert sich mit Hohmann, er erhält Rückendeckung vom hessischen Ministerpräsidenten Koch (CDU), weite Teile der CDU- und CSU-Basis stimmen dem Abgeordneten zu. Unter Federführung des ehemaligen ZDF-Moderators Schenk werden großformatige Solidaritätsbekundungen in Tageszeitungen geschaltet. Dennoch, der mediale Druck auf die CDU-Fraktionsvorsitzende Angela Merkel wächst. Merkel erteilt Hohmann zunächst eine Rüge, sie spricht von „unerträglichen Äußerungen“ Hohmanns, jedoch nie davon, dass diese antisemitisch sind. Am 14.10.03 wird Hohmann aus der CDU Bundestagsfraktion ausgeschlossen. 44 von 248 Abgeordneten – fast ein Fünftel – stimmen nicht für den Ausschluß. Im Jahr 2004 wird Hohmann dann auch aus der Partei CDU ausgeschlossen.

Was bleibt von der Debatte? So gut wie nichts, denn in den Medien waren zu dieser Zeit kaum Artikel zu finden, die erklärten, was an Hohmanns Rede antisemitisch war. Hohmann musste wegen des medialen Drucks gehen, General Günzel, um dem Ansehen der Bundesrepublik nicht zu schaden – so Bundesverteidigungsminister Struck. Mit Antisemitismus mochte sich aber niemand so recht auseinandersetzen.

Szenenwechsel: 1979 formuliert der Schriftsteller Martin Walser erstmals: „Wir müssen Auschwitz überwinden, um wieder eine normale Nation zu werden.“ 1998 will Walser in seiner Rede in der Paulskirche nichts mehr hören von der „Moralkeule Auschwitz“. 2002 legt er dann eindrucksvoll dar, warum er sich nicht weiter mit deutscher Geschichte befassen möchte. Den Inhalt seines Romans „Tod eines Kritikers“ skizziert Viola Roggenbacher in der taz treffend: „Mach den Juden zum Giftmischer und mach den Juden lächerlich, lass ihn mit einer blonden deutschen Frau schlafen, bring ihn um und lass ihn wieder auferstehen, dass du behaupten kannst, der Jude sei nicht totzukriegen und habe alles selbst inszeniert, sogar seine Ermordung. Davon handelt der neue Roman von Martin Walser.“³

Walser brennt in seinem Roman, in dem die Hauptfigur zweifelsfrei an den jüdischen Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki angelehnt ist, ein ganzes Feuerwerk antisemitischer Stereotypen ab.⁴ Die FAZ weigert sich in der Folge den Text vorab zu drucken. Dies verkündet ihr Chefredakteur Schirrmacher am 29.05.2002 in einem offenen Brief. In der Folge entbrennt in den Medien eine kontroverse Debatte, in der sich einzelne Blätter nicht mehr eindeutig nach „links“ und „rechts“ zuordnen lassen. Die Süddeutsche Zeitung beispielsweise distanziert sich. Die als „links“ geltende taz hingegen druckt eine Reihe von Kommentaren, die Walser verreißen ohne einen antisemitischen Hintergrund zu erkennen. Zunehmend entwickelt auch die ausländische Presse Interesse an Walsers Roman. Im Interview mit der israelischen Tageszeitung Ye-

dioth Achronoth erklärt Walser: „Niemand wußte, dass Hitler ein solcher Antisemit ist“. Das entlarvt Walser dann endgültig als Revisionisten, der die Schuld der deutschen Tätergesellschaft am Holocaust zu leugnen versucht.

Die Anzeichen waren schon zuvor zur Genüge vorhanden: seine „Auschwitzkeule“, die Schlusstrichmentalität, die Verharmlosung rechter Gewalt.⁵ Dennoch war sich auch die SPD nicht zu schade, Walser am 57. Jahrestag der Befreiung, dem 08.05.02 zu einer Podiumsdiskussion unter dem Titel „Nation, Patriotismus, demokratische Kultur in Deutschland 2002“ einzuladen. Mit auf dem Podium: Gerhard Schröder und Frank Dieckmann, der in Aufsätzen die christliche Religion der jüdischen als per se überlegen dargestellt, Jüdinnen und Juden die Schuld am Holocaust zugewiesen und antizionistische Logik angeheizt hatte. Dies zeigt, wie auch unsere eigene Partei massive Schwierigkeiten hat, sich von antisemitischen und revisionistischen Gedanken abzugrenzen. In Wahlkämpfen scheint erlaubt, was Stimmen bringt. Nicht zuletzt deshalb müssen wir als Jusos eine Patriotismusdebatte klar ablehnen und stattdessen eine kritische Selbstreflexion hinsichtlich rassistischer und antisemitischer Anteile innerhalb der SPD zu forcieren. Die „Zivilgesellschaft“ ist gegenüber kodiertem Antisemitismus weitgehend handlungsunfähig, wenn nicht handlungsunwillig. Auch den Medien bedeutet der Skandal als Selbstzweck oftmals mehr als die inhaltliche Kennzeichnung und Auseinandersetzung mit Antisemitismus. Das kann dann unter Umständen das Gegenteil bewirken. Wenn den LeserInnen nicht ausführlich dargelegt wird, was an der Rede eines Hohmann oder dem Buch eines Walser antisemitisch ist und vor allem warum, fassen diese den Vorwurf schnell als unbegründet auf und solidarisieren sich mit den Tätern.



¹ Ford verbreitete auch massenhaft das „Protokoll der Weisen von Zion“, eine antisemitische Fälschung des zaristischen Geheimdienstes zu Anfang des 20. Jh. Juden und Jüdinnen werden dort einer Weltverschwörung bezichtigt.

² Vgl. http://www.a-i-z.net/maxbrym/html/as_hohmann.htm (Stand 09.11.05)

³ <http://judentum.net/deutschland/walser-1.htm> (Stand 09.11.05)

⁴ Ergänzend dazu auch der Artikel „Ich bin ja nicht antisemitisch, aber ...“ auf Seite 22.

⁵ Vgl. <http://www.klick-nach-rechts.de/gegen-rechts/2002/05/walser-dieckmann.htm> (Stand: 09.11.05)

NEUE RECHTE



Die so genannte Neue Rechte sieht sich traditionell in der Linie der Bewegung „Konservative Revolution“, die sich in der zweiten Hälfte der Weimarer Republik etablierte. Man sollte jedoch wissen, dass der Begriff „Konservative Revolution“ im Wesentlichen erst nach 1945 geprägt wurde, um dieses uneinheitliche Phänomen begrifflich fassen zu können. Denn eine zentrale Organisation oder theoretische Schule bestand nie, nur Ideen und Diskussionszirkel, die klassisch konservative, rechts-extreme, nihilistische, mythisch-religiöse, militaristische, ständisch-korporative und teilweise syndikalistische Elemente zu einem in sich widersprüchlichen Konglomerat vereinte.

Einigendes Band der „Konservativen Revolution“ war die klare Gegnerschaft zur Weimarer Republik, die als Ergebnis der französischen Revolution gesehen wurde und deshalb wieder überwunden werden müsse. Einer ihrer Protagonisten, der Jurist Edgar Julius Jung fasste diese Ziele recht prägnant zusammen: „Konservative Revolution nennen wir die Wiederinachtsetzung all jener elementaren Gesetze und Werte, ohne welche der Mensch den Zusammenhang mit der Natur und mit Gott verliert und keine wahre Ordnung aufbauen kann. An Stelle der Freiheit tritt die innere Wertigkeit, an die Stelle der Wahl das organische Führerwachstum, an Stelle bürokratischen Zwangs die innere Verantwortung echter Selbstverwaltung, an die Stelle des Massenglücks das Recht der Volkspersönlichkeit.“¹ Als führende Köpfe und Theoretiker der „Konservativen Revolution“ werden heute Carl Schmitt, Edgar Julius Jung, Arthur Moeller van den Bruck, Oswald Spengler oder Ernst Niekisch betrachtet. Der Staatsrechtler Carl Schmitt, der auch im Dritten Reich verschiedene Funktionen ausübte, tat sich insbesondere durch stark antilibérale Schriften hervor und entwickelte eine ausgeprägte Freund-Feind-Theorie, die Politik letztendlich auf Krieg beziehungsweise Bürgerkrieg reduzierte. Diesen Ansatz richtete Schmitt ab 1937/38 primär auf die Außenpolitik aus. Schmitts Schriften dienten der Rechtfertigung nationalsozialistischer Verbrechen von der „Niederschlagung“ des „Röhmputsches“ bis hin zum Vorgehen gegen Juden. Eine Problematik der Ideologie der „Konservativen Revolution“ liegt sicher darin, dass viele dieser Ansätze für totalitäre Herrschaft als Begründungsmuster dienen können. Dies zeigt auch der Fall von Ernst Niekisch, der bis heute manchen nationalrevolutionären Kreisen als Vorbild dient. 1917 in Augsburg in die SPD eingetreten, Mitglied im Kabinett einer der Räteregierungen, schließt er sich dem Hofgeismarer Kreis² der Jusos an. Schließlich wird er zu Schulungen des Freikorps „Bund Oberland“ eingeladen. Er vertritt ein überhöhtes Preußenbild und steht in

der Gegnerschaft zur angeblich verweichlichten Weimarer Republik – die Verweichlichung wurde übrigens seiner Ansicht nach durch die Beteiligung der Frauen an der Politik verursacht. Trotz dieser und weiterer völkischer Thesen lehnt er Hitler ab und sitzt von 1939 bis 1945 im Zuchthaus. Er lehrt anschließend von 1946 bis 1954 Politik und Soziologie an der Humboldt-Universität in Berlin, tritt jedoch 1955 aus der SED aus. Heute u.a. von der Neuen Rechten wieder aufgegriffen dient er der Ablehnung des Hitlerismus und der Begründung eines völkischen nationalen Sozialismus.

Die Gegen-Achtundsechziger

Als Phänomen tauchte die Neue Rechte erstmals gegen Ende der 60er bzw. Anfang der 70er Jahre auf. Die Neue Rechte hatte zu Beginn erklärtermaßen das Ziel, eine Gegenbewegung zu den so genannten 68ern zu schaffen. Gespeist wurde und wird daher die Neue Rechte vor allem von Vordenkern aus dem deutschen und französischen Raum. Ein herausstechendes Merkmal der Neuen Rechten ist die Vereinnahmung des italienischen Marxisten Antonio Gramsci. Gramsci hatte mit seinem Konzept der Eroberung des vopolitischen Raumes, der Schaffung einer kulturellen Hegemonie als Voraussetzung für die Durchsetzung beziehungsweise dauerhaften Verankerung des Sozialismus in der Gesellschaft, einen wesentlichen Beitrag für die sozialistische Theorie geschaffen. Seit Beginn ihres Auftauchens versuchen die Vertreter der Neuen Rechten diese eigentlich linke Strategie in ihrem Sinne zu nutzen, um die eigenen Ziele im politischen Raum durchzusetzen.

Einen wesentlichen Beitrag hierzu leistete der französische Intellektuelle Alain de Benoist, der in Frankreich der einflussreichste Vertreter der „Nouvelle Droite“ (französisch für Neue Rechte) ist, mit seinem Buch „Kulturrevolution von rechts“. Benoists Buch erschien 1985 in Deutschland und wurde insbesondere vom Autorenkreis rund um die Zeitung „Junge Freiheit“, einem der zentralen Blätter der Neurechten, aufgegriffen. Benoist und seine „Nouvelle Droite“ gehen von einer biologischen Determiniertheit des Menschen aus und lehnen dadurch auch den Gleichheitsgrundsatz europäischer Demokratien ab. Im Weiteren entwickelt er daraus das Konzept des Ethnopluralismus. „Nach den Vorstellungen der Anhänger des ‚Ethnopluralismus‘ kann sich die Identität eines Volkes immer und nur im Kontext eines Territoriums und einer spezifisch kulturellen Prägung entwickeln. [...] ‚Ethnopluralismus‘ soll nach den Vorstellungen rechter Theoretiker dem Erhalt der ‚Nationalen Identität‘ und der Völkervielfalt dienen. [...] Was auf den ersten Blick wie der Appell einer friedlichen Koexistenz der Völker anmutet, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als Tarnung für den klassischen



Bernhard Mayer

Ansbach/Mittelfranken

Buchhändler

Funktion:
Stellvertretender
Juso-Landesvorsitzender

*Rassismus.*³ Möchte man das Konzept des Ethnopluralismus in einem Satz zusammenfassen, ließe es sich auf die Aussage „Jedem Volk sein eigenes Land“ bringen. In die deutsche Rechte sickerte der Begriff von verschiedenen Seiten ein. Sowohl Nationalrevolutionäre als auch die Neue Rechte stützten sich auf diese Idee, die zum ersten Mal im Heidelberger Manifest von 1981 in Deutschland aufgegriffen wurde. Insbesondere in den Kreisen um das so genannte „Deutsche Kolleg“ (DK) in Würzburg wurde das Konzept des Ethnopluralismus aufgegriffen. So wurde diese Ideologie von Uwe Meenen, Mitbegründer des DK und Bezirksvorsitzender der NPD Unterfranken, in seinen unseligen „Bund Frankenland e.V.“, umgesetzt. Nach dem Jahre 2000 wurde die gesamte Konzeption des Ethnopluralismus schließlich in die Programmatik der NPD übernommen. Realistisch betrachtet übt Benoist jedoch wenig direkten Einfluss auf die deutsche Rechte aus.

Von der Neuen Rechte in die NPD

Ziel der publizistischen Offensive der Neurechten ist es auch, die Schranken zwischen Konservativen, Neuen Rechten und Rechtsextremisten bewußt zu verwischen. In Deutschland griff insbesondere Henning Eichberg, der heute Berater der linksalternativen Volkspartei in Dänemark ist, die Debatten aus dem französischen Bereich auf.⁴ Seitens der Neuen Rechten ist eine scheinbare Abgrenzung vom Nationalsozialismus alter Prägung festzustellen, an dessen Stelle ein moderner Nationalismus vertreten wird. Doch diese Spielart ist nicht minder problematisch. So versucht man die biologisch-rassistischen Unterschiede zwischen den Menschen scheinbar wissenschaftlich zu belegen. „So betonte Michael Meinrad, in den siebziger Jahren ein wichtiger neurechter Autor, dass die Anerkennung biologischer Realitäten zweifellos nicht faschistisch ist, nur weil einige Nationalsozialisten die Anthropologie nicht verstanden haben.“ Auf diese Weise schrumpft Auschwitz zu einem unwissenschaftlichen Exzess.⁵ Anleihen und Untermauerungen der neurechten Thesen werden besonders gerne bei den Verhaltensforschern wie Konrad Lorenz oder Irenäus Eibl-Eibesfeldt aber auch im biogenetischen Wissenschaftsbereich gesucht: Territorialtrieb, Genetik und hierarchische Herrschaftsmodelle werden benutzt, um die Ungleichheit zwischen Mann und Frau, innerhalb von Gesellschaften und zwischen verschiedenen Nationen zu begründen. Und immer wieder geistern Begriffe wie die „Rückkehr zu einer lebensfähigen Ordnung“ oder die „Überwindung der Unwerte“ durch die Schriften der Neuen Rechte. Für die Neue Rechte ist die französische Revolution Ausgangspunkt der angeblichen Zerstörung der althergebrachten Gesellschaftsordnung. Die französische Revolution hätte dem Liberalismus, der Demokratie, dem Kapitalismus, dem Marxismus und so weiter und so fort zum Durchbruch verholfen. Schnell befindet man sich so in einer Mischung aus Verschwörungstheorie und Auseinandersetzung mit der Moderne, aus deren Bauchladen heraus sich die verschiedensten Strömungen bedienen, unter anderem auch die nationalsozialistische Bewegung. Viele Ideologieelemente der Neuen Rechten fanden in den 70er und 80er Jahren ihren Eingang in die NPD, nachdem in dieser Partei die nationalrevolutionären Gruppierungen – ausgehend von den „Jungen Nationaldemokraten“ – Stück für Stück die Oberhand gewannen.

Eine Betrachtung der Neuen Rechten kommt natürlich nicht ohne einen Blick auf die Zeitung „Junge Freiheit“ aus, die seit 1986 erscheint. Das selbsternannte Organ der Jungen Rechten dient seitdem als Bindeglied zwischen NPD und dem nationalkonservativen Flügel der CDU/CSU. Die in einer schwankenden Auflage zwischen 6000 und 40 000 Stück erscheinende Zeitung dümpelt seit Jahren vor sich hin und bemühte sich vor einigen Jahren in einer – an die TAZ angelehnte – Abwerbekampagne um eine Verbreiterung der Leserschaft, die neben dem Verfassungsschutz in Nordrhein-Westfalen und Beobachtern aus dem linken Bereich im wesentlichen das akademische Spektrum der Burschenschaften umfasst.

Größere Breitenwirkung erzielt nur das so genannte Interview auf Seite Drei, in dem mehr oder weniger namhafte Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben, die stolz am Seitenrand aufgezählt werden, interviewt werden.⁶ Die weitere inhaltliche Ausrichtung lehnt sich im wirtschaftspolitischen Bereich klar an das neoliberale Gedankengut, im außenpolitisch-historischen Bereich an ein revisionistisches Geschichtsbild an. Das intellektuelle Vorzeigebblatt der neuen Rechten zeigt sich mehr als lau, eine scheinbare Intellektualität ist nur an der Oberfläche vorhanden. Man muss nur wenige Ausgaben hintereinander lesen, um recht schnell das immer wiederkehrende Lamento als verfolgte Unschuld zu erkennen, das Woche für Woche neu aufbereitet wird. Sonst wird außer Gejammer über die Meinungsmacht der Linken und der zwanghaften Anlehnung an die konservative Revolution wenig geboten.

Die Frage der rechten Bewertung

Das Phänomen „Neue Rechte“ bleibt diffus und schwer greifbar. Es existiert keine umfassende Organisation oder Konzeption wie es der Nationalsozialismus, der Kommunismus oder der Sozialismus besaßen beziehungsweise besitzen, sondern allenfalls einzelne Ideenstränge, die von verschiedensten Richtungen aufgegriffen werden können. Dennoch gilt es nicht zu verharmlosen. Denn wenn eine Gefahr von der so genannten „Neuen Rechten“ ausgeht, ist es die, die gesetzten Grenzen zwischen den verschiedenen Bereichen vom klassischen Konservatismus bis hin zur radikalen Rechten zu verwischen. Deshalb ist es immer ärgerlich, wenn Konservative, wie der Göttinger Gymnasiallehrer Karlheinz Weißmann, Thesen und Geschichtsbetrachtungen aufstellen, die von der radikalen Rechten sehr gefällig aufgenommen und zitiert werden. Oder wenn sie wie der konservative, ehemalige Politikdozent der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität, Walter Post, direkt auf Fortbildungsveranstaltungen der NPD agieren. Diese Persönlichkeiten und ihre Auftritte stellen dadurch einen Türöffner dar, indem sie demokratiefeindlichen und reaktionären Ideen einen scheinbar „harmlosen“ Deckmantel verleihen. Zwar wurde der Begriff konservative Revolution erst nach 1945 geprägt. Darüber hinaus wurden diese Ideen nur von Diskussionszirkeln verfolgt, die keine Organisation und kein ausgebildetes Theoriegebäude hatten. Dennoch trugen diese Ideen dazu bei, die erste deutsche Demokratie zu beschädigen und schließlich zu vernichten; eine Demokratie, die in Deutschland schon vor 1933 existierte und nicht erst 1945 eingeführt werden mußte.

¹ Jung, Edgar in: *Deutschland und die konservative Revolution, in: Deutsche über Deutschland. Die Stimme des unbekanntesten Politikers, München 1932, a.a.O. S. 380.*

² *Der Hofgeismarer Kreis war eine Gruppe national gesinnter Jungsozialisten in den 20er Jahren. Er wandte sich gegen den marxistischen Internationalismus und strebte einen Sozialismus im nationalen Rahmen an.*

³ http://lexikon.idgr.de/e_e_t/ethnopluralismus/ethnopluralismus.php

⁴ *Vieles kann man hier dem 2005 erschienenen Buch „Moderne Nazis – Die neue Rechte und der Aufstieg der NPD“ des Journalisten Toralf Staud entnehmen, das an dieser Stelle ausdrücklich empfohlen werden kann, wenn man sich dem ganzen Komplex noch tiefer gehender widmen will.*

⁵ *Staud, Toralf in: Moderne Nazis, Köln 2005, a.a.O. S. 81.*

⁶ *In den Medien, aber auch im politisch links stehendem Bereich wird dies allgemein hin als Skandal empfunden, weil es eine angebliche Aufwertung der Zeitung mit sich bringe. Jedoch sei, mit Verlaub, die Frage zu stellen, ob nicht eben genau dieses Aufbauschen nicht eher der Verbreitung der „Jungen Freiheit“ über ihre angestammte Leserschaft hinaus dient. Es gibt hier aber durchaus unterschiedliche Bewertungen zu dieser Frage, da diese Interviews durchaus zu einer Aufwertung der Zeitung führen und eine kritische Auseinandersetzung mit den interviewten Personen seine Berechtigung hat.*

Studieren für Ehre, Freiheit, Vaterland?

Ehre, Freiheit, Vaterland - so lautet der Wahlspruch der Deutschen Burschenschaften, die an unseren Hochschulen ihr – oftmals rechtslastiges – Unwesen treiben. Auf den ersten Blick wirken diese Verbindungen zumeist konservativ, aber harmlos. Mit Angeboten wie Studienberatung, einer netten und hilfsbereiten Gemeinschaft und günstigen Zimmern werben junge, offen wirkende Männer für ihre Gemeinschaft. Gezielt werden Erstsemester angesprochen, die Jura, Medizin oder BWL studieren oder zumindest vermeintlich eher einem konservativen Milieu zugeordnet werden. Man versucht mit dieser Strategie – trotz aller angeblicher Offenheit – unter sich zu bleiben. Im Grunde geht es nicht darum, aus reiner Nächstenliebe Erstsemestern Hilfe und Unterstützung zu geben sondern neue Mitglieder für die Verbindung zu rekrutieren.



Burschenschaften stehen nicht jedem offen. Verbindungsmitglieder sehen sich vielmehr als ein kleiner exklusiver Kreis, der sich von der breiten Masse abhebt. Entsprechend gibt es je nach Verbindung verschiedene Bedingungen, die erfüllt sein müssen, um überhaupt Mitglied werden zu können. Einige dieser Einschränkungen lassen bereits Schlüsse auf ein vorherrschendes Gedankengut zu: So nehmen einige Verbindungen nur Mitglieder bestimmter (mehr oder weniger deutscher) Nationalität auf, andere setzen zudem den Wehrdienst voraus.

Auch Frauen sind als Mitglieder nicht vorgesehen. Sie sind nur zu bestimmten Veranstaltungen als Couleurdamen und damit als schmückendes Beiwerk willkommen. Das Frauenbild der Verbindungen reduziert sich meist auf die treusorgende Ehe- und Hausfrau, die sich um den privaten Lebensbereich kümmert, während der Mann in Politik und öffentlichem Leben agiert. Ein fortschrittliches Menschenbild, das dem Grundsatz der Gleichheit verpflichtet ist, sieht da sicherlich anders aus. Aber das ist auch nicht die Idee von Verbindungen. Es geht vielmehr darum, sich unter die bestehenden Hierarchien und ein strenges Regelwerk unterzuordnen und der elitären Gemeinschaft zu dienen. Die Zeit in einer Burschenschaft dient als Vorbereitung auf die gesellschaftliche Verantwortung, die die Mitglieder später im richtigen Leben übernehmen werden. Dass der Zugang zu den entsprechenden gesellschaftlichen Positionen nach dem Studium auch klappt, dafür sorgen im Rahmen ihrer Möglichkeiten die sogenannten Alten Herren, d.h. altgediente Kader.

Verbindungen sehen sich in der Regel als parteipolitisch neutral und in der demokratischen Tradition fest verankert, sie fordern von ihren Mitgliedern sogar gesellschaftliches Engagement ein. Dennoch wird deutlich, dass ihren Organisationen keinesfalls ein demokratisch fortschrittliches Menschen- und Gesellschaftsbild zu Grunde liegt. Die engen Regeln im Gemeinschaftsleben, die vorherrschenden hierarchischen Strukturen, die elitäre Gemeinschaft und das Menschenbild lassen deutlich werden, dass hier nicht die grundsätzliche Gleichheit der Menschen anerkannt wird. Ebenso wenig geht es um die Ermöglichung der Gestaltung und der demokratischen Teilhabe aller Menschen an unserer Gesellschaft.

Sicherlich, es gibt Unterschiede, zwischen den verschiedenen Verbindungen und Dachverbänden und nicht jede Verbindung agiert gleichermaßen im rechten oder gar rechtsextremen Bereich. Dennoch bleibt zu fragen, inwiefern die vorgestellten Eigenheiten von Burschenschaften autoritäre, elitäre und antidemokratische Vorstellungen fördern und fordern. Verschiedene Aktionen und Veranstaltungen von einzelnen Verbindungen machen immer wieder deutlich, dass es nicht unbedingt dabei bleibt, ein sehr konservatives Gesellschaftsbild im Rahmen der Verbindung zu leben. Denn es wird durchaus auch Wert auf die politische Diskussion gelegt und entsprechend werden Redner zu Veranstaltungen eingeladen. Was beispielsweise von einem Vortrag unter dem Titel „Zwangsarbeiter in Tschechien“ zu erwarten ist, den eine Burschenschaft mit dem Namen Germania organisiert hat, liegt auf der Hand. Auch Funktionäre der NPD und anderer rechtsex-



**Lore
Koeber-Becker**

Würzburg/Unterfranken

wissenschaftliche
Mitarbeiterin

Funktion:
Stellvertretende
Juso-Landesvorsitzende

tremer Gruppierungen dürfen immer wieder in einzelnen Verbindungshäusern sprechen. Doch nicht nur die Referentenauswahl erregt Aufsehen. Darüber hinaus geraten Burschenschaften & Co zeitweise auch durch strafrechtlich relevante Vorfälle in die Schlagzeilen. Ein prominentes Beispiel geschah im Januar 2001. Damals fand ein Skinhead nach einem Überfall auf einen Griechen im Haus der Burschenschaft Danubia in München Zuflucht vor der Polizei. Aufgeschreckt durch dieses Ereignis lenkte sich das politische Interesse etwas stärker auf studentische Verbindungen. So sah sich der bayerische Innenminister Dr. Günther Beckstein, im Übrigen selbst Mitglied einer Verbindung, 2001 veranlasst, vor einer zunehmenden Unterwanderung von Hochschulen durch Rechtsextremisten zu warnen. Nach Erkenntnissen des Verfassungsschutzes versuchten rechtsextreme Intellektuelle verstärkt über akademische Burschenschaften Einfluss an Universitäten zu gewinnen.

(vgl. http://lexikon.idgr.de/b/b_u/burschenschaft-danubia/burschenschaft-danubia.php)

Auch wenn das öffentliche Interesse am Thema Rechtsextremismus in Burschenschaften seitdem wieder abgenommen hat, so ist die Gefahr sicher nicht gebannt. Ein Blick auf die Homepages verschiedener Burschenschaften läßt bereits erahnen, worum es dort politisch geht. Der bereits Eingangs erwähnte Dachverband der Deutschen Burschenschaften erläutert beispielsweise in seiner Verfassung den Wert Vaterland. „Die Burschenschaft bekennt sich zum deutschen Vaterland als der geistig-kulturellen Heimat des deutschen Volkes. Unter dem Volk versteht sie die Gemeinschaft, die durch gleiches geschichtliches Schicksal, gleiche Kultur, verwandtes Brauchtum und gleiche Sprache verbunden ist.

Pflicht der Burschenschaften ist das dauernde rechtsstaatliche Wirken für die freie Entfaltung deutschen Volkstums in enger Verbundenheit aller Teile des deutschen Volkes, unabhängig von staatlichen Grenzen in einem einigen Europa in der Gemeinschaft freier Völker.“ (www.burschenschaften.de)

Darüberhinaus sind die auf der Seite veröffentlichten Publikationen und Verlinkungen zu anderen Seiten oft recht aufschlussreich. Wenig überraschend, wenn man plötzlich auf einer Seite landet, die sich zum Ziel gesetzt hat über Linksextremismus aufzuklären und Joschka Fischer als Linksextremen diffamiert.

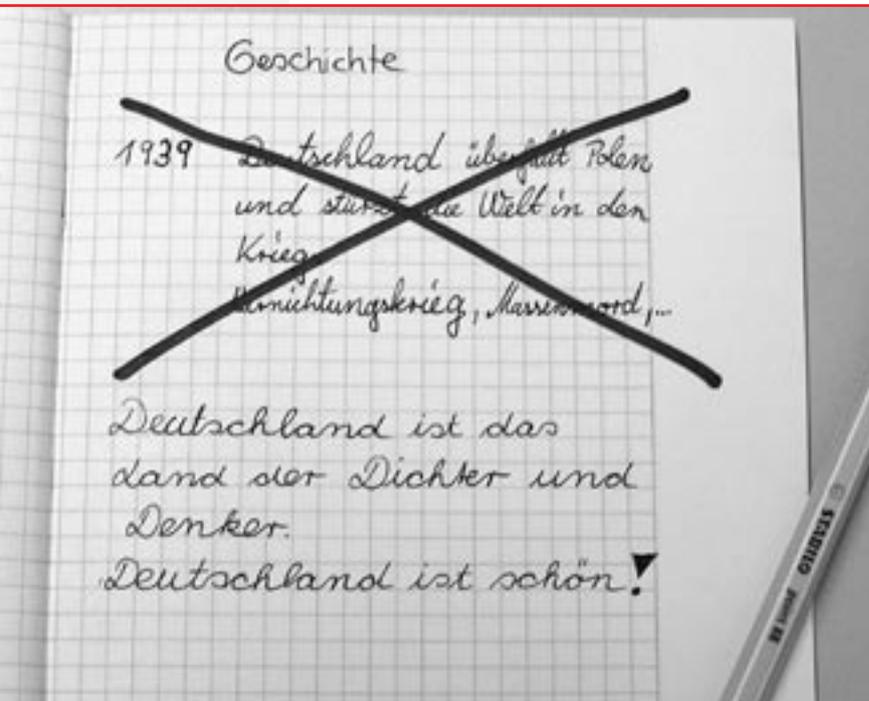
Selbst wenn nur ein Teil der Verbindungen sich in dieser Art und Weise im rechtsextremen Spektrum bewegt, so ist dennoch klar: Der erste Eindruck - konservativ aber harmlos - trägt. Auch wenn nicht in jeder Verbindung Neonazis und solche, die es werden sollen, ein und aus gehen, so sind zumindest die Strukturen, die Obrigkeitshörigkeit und Abgrenzung zu Anderen einfordern, problematisch und sollten uns misstrauisch machen. Aus gutem Grund haben die Jusos 2004 den Parteivorstand aufgefordert, die Vereinbarkeit einer Mitgliedschaft in SPD bzw. Jusos und einer Verbindung eingehend zu überprüfen. Auf ihrem Parteitag in Karlsruhe 2005 hat die SPD diese Aufforderung bekräftigt. In der Begründung stellen wir klar: „Als Jusos verurteilen wir die reaktionären Ideen der Burschenschaften und sämtlicher anderer nationalkonservativer Verbindungen. Wir stehen für Chancengleichheit unabhängig von Geschlecht, Nationalität und ethnischem, kulturellen oder sozialem Hintergrund. Wir wenden uns entschieden gegen die Ausgrenzung gleichgeschlechtlicher Beziehungen und gegen Intoleranz in jeder Form.“ (beschlossen vom Juso-Bundeskongress 2004 in München)





Die Umdeutung der Geschichte

Wer die Vergangenheit beherrscht, beherrscht die Zukunft.
Wer die Gegenwart beherrscht, beherrscht die Vergangenheit.
George Orwell, 1984



gemacht haben, um der ganzen Welt bis zum letzten Negerdorf (!) die Schmach und Schande des deutschen Volkes vor Augen zu stellen, sind einseitig. Wenn all die furchtbaren Leiden, die durch Fliegerangriffe über unsere Städte kamen, wenn die Leichen der verschütteten und verbrannten [...] Menschen auch nur von einer Stadt zusammengestellt und in Lichtbildern aufgenommen werden könnten, wäre ein solches Gesamtbild nicht weniger schrecklich als die Bilder, die jetzt von den Konzentrationslagern aufgenommen werden.“
Seit der Befreiung vom Nationalsozialismus gibt es also Versuche, die nationalsozialistischen Verbrechen zu bestreiten, schönzureden oder zu relativieren.¹ Wie wir unten sehen, dient dies einem ganz bestimmten Zweck.

Was ist Geschichtsrevisionismus?

Geschichtsrevisionismus bedeutet eigentlich nichts anderes, als dass bisherige Erkenntnisse über die Geschichte immer wieder neu geprüft und im Licht neuer Informationen verworfen, bestätigt oder geändert werden. In der politischen Debatte in Deutschland meint der Begriff etwas anderes. Unter Geschichtsrevisionismus versteht man inzwischen das Bemühen, das negative Bild des Dritten Reiches zu revidieren (ändern) und durch ein positives zu ersetzen. Die Schwerpunkte des Geschichtsrevisionismus sind die direkte oder indirekte Leugnung oder Relativierung der Shoa¹ sowie die Leugnung der deutschen (Allein-)schuld am 2. Weltkrieg.
Das Spektrum der Revisionisten ist groß. Es gibt diejenigen, die den Massenmord in den Konzentrationslagern ganz leugnen und diejenigen, die ihn zumindest verharmlosen wollen, indem sie zwar die Tatsache des Mordes an den Juden zugestehen, aber die Zahl von ca. sechs Millionen Opfern bestreiten und nur eine deutlich geringere Zahl an Opfern zugestehen wollen. Es gibt diejenigen, die behaupten, dass in Wirklichkeit die Alliierten am zweiten Weltkrieg schuld sind und dass Hitler nur einen Verteidigungskrieg geführt hat. Andere meinen, dass der zweite Weltkrieg unvermeidliches Schicksal war, das aus der geographischen Lage Deutschlands und der Vorgeschichte des ersten Weltkrieges und des Friedensvertrages von Versailles resultiert. Wieder andere sehen

60 Jahre nach Kriegsende beherrscht ein Thema die gesellschaftliche Debatte um den zweiten Weltkrieg: die deutschen Opfer. Damit sind jedoch nicht die jüdischen Deutschen oder die Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer gemeint, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden. Gemeint sind die Opfer von alliierten Bombenangriffen oder die sogenannten Vertriebenen. Überall werden Leiden und Entbehrungen von Deutschen in den Vordergrund gerückt. Die Deutschen sind die Opfer von Krieg und Vertreibung, ob im Film „Der Untergang“, in den aktuellen Reportagen Guido Knopps, Büchern von Günther Grass oder Peter Glotz. Selbst der Spiegel titelte: „Als der Krieg nach Deutschland kam“, als ob der Krieg von irgendwo her plötzlich in Deutschland auftauchte und nicht von den Nazis der Welt aufgezwungen worden war. Der Versuch, die Deutschen zu den Opfern des zweiten Weltkrieges zu stilisieren, ist nicht neu. Schon im Mai 1945 meinte der damalige Münchner Kardinal Faulhaber: „Die Bilder aus Dachau, die alliierte Journalisten wochenlang



André Pöhler
Bayreuth/Oberfranken
Rechtsassessor
Funktion:
Stellvertretender
Juso-Landesvorsitzender

zumindest eine Mitschuld bei den Alliierten. Besonders beliebt in den letzten Jahren sind Versuche, die Shoa und die deutsche Kriegsschuld zu relativieren. Dazu wird die Shoa mit anderen Verbrechen in der Geschichte verglichen. Besonders in Mode sind momentan Vergleiche mit den Verbrechen Stalins und Maos. Außerdem habe Hitler sich vom kommunistischen Russland und von jüdischen Organisationen bedroht gefühlt und habe deshalb – verständlicherweise – den Krieg begonnen.

Der Historikerstreit

Die revisionistische Argumentation kann man sehr schön am Beispiel des sogenannten Historikerstreits beobachten. Der Historiker Ernst Nolte behauptete in den 80er Jahren, dass die Judenvernichtung in einem Zusammenhang mit der russischen Revolution zu sehen sei. Nolte behauptete: *„Auschwitz resultiert nicht in erster Linie aus dem überlieferten Antisemitismus und war im Kern nicht ein bloßer ‚Völkermord‘, sondern es handelte sich vor allem um die aus Angst geborene Reaktion auf die Vernichtungsvorgänge der Russischen Revolution.“* Die Judenvernichtung des Dritten Reichs sei *„eine Reaktion oder verzerrte Kopie und nicht ein erster Akt oder das Original“*. Außerdem meinte Nolte: *„Es wird sich kaum leugnen lassen, daß Hitler gute Gründe hatte, von dem Vernichtungswillen seiner Gegner sehr viel früher überzeugt zu sein als zu dem Zeitpunkt, wo die ersten Nachrichten über die Vorgänge in Auschwitz zur Kenntnis der Welt gelangt waren.“* Denn bereits in den ersten Septembertagen des Jahres 1939 habe Chaim Weizmann als Präsident der Jewish Agency offiziell geäußert, dass: *„die Juden in aller Welt in diesem Krieg auf der Seite Englands kämpfen würden.“* Dies begründet nach Noltens Meinung die These, *„daß Hitler die Juden als Kriegsgefangene ... behandeln und internieren durfte.“* Von diesen Annahmen ausgehend, stellte Nolte die Frage: *„Vollbrachten die Nationalsozialisten, vollbrachte Hitler eine ‚asiatische‘ Tat vielleicht nur deshalb, weil sie sich und ihresgleichen als potentielle oder wirkliche Opfer einer ‚asiatischen‘ Tat betrachteten? War nicht der ‚Archipel Gulag‘ ursprünglicher als ‚Auschwitz‘? War nicht der ‚Klassenmord der Bolschewiki‘ das logische und faktische Prädikat des ‚Rassenmords‘ der Nationalsozialisten?“* Hier verbindet Nolte zwei klassische revisionistische Argumentationsweisen: Die russische Revolution und Stalins Verbrechen sind mindestens genauso schlimm wie die Shoa und die Juden und Russen sind selbst schuld an dem, was Hitler ihnen angetan hat. Nach dieser Argumentation taten „die Deutschen“ eigentlich nichts anderes als andere „Nationen“ vorher und nachher auch.

Der Nationalsozialismus als ein Verbrechen unter vielen

Der Vergleich mit den Massenmorden Stalins oder Maos wird gerne gezogen, um die Einzigartigkeit der Shoa zu verleugnen. Geschichtsrevisionisten wollen den Eindruck erwecken, andere Völker seien genauso schlimm gewesen wie die Deutschen. Die Shoa sei nur ein Verbrechen unter vielen in der Menschheitsgeschichte.

Doch diese Vergleiche sind falsch, sie lassen wesentliche Eigenarten der Shoa unberücksichtigt. Im Dritten Reich ging es darum, ein ganzes Volk auszurotten.³ Darum ging



es Stalin und Mao nicht. Zwar ist die Ausrottung anderer Völker schon vorher versucht worden, z.B. beim Völkermord des deutschen Kaiserreichs an den Hereros in Namibia. Doch im Dritten Reich sollten die Juden nicht nur sozusagen nebenbei vernichtet werden, die Vernichtung der Juden war Staatszweck, und zwar der wichtigste. Die Aufrüstung, die Rassegesetze, der Überfall auf Polen, der Überfall auf Russland – alles diente auch dem Zweck der Judenvernichtung. Die Morde unter Stalin oder Mao waren nicht Ziel, sondern „nur“ Mittel zum Zweck, nämlich dem Aufbau des „Kommunismus“. Die Zwangsarbeit in den Gulags mag für den Staat nützlich gewesen sein, aber die Unterdrückung echter oder vermeintlicher politischer Gegner war nie das Hauptziel. Das Hauptziel war der Aufbau des Kommunismus oder was man dafür hielt. Im Dritten Reich dagegen wurde Schritt für Schritt der ganze Staatsapparat und die gesamte Gesellschaft auf das Endziel, die physische Vernichtung aller Juden, ausgerichtet. Und noch eine Sache macht die Shoa einzigartig. Andere Massenmorde wurden nicht mit solcher industrieller Perfektion und deutscher Gründlichkeit ausgeführt.

Rollentausch: Täter zu Opfern machen

In Filmen wie „Der Untergang“ sowie in vielen aktuellen Zeitungsartikeln und Büchern zum Thema zweiter Weltkrieg ist die Shoa bestenfalls noch eine Fußnote. Diskutiert wird über ein „Zentrum für Vertreibungen“ oder über die Opfer alliierter Bombenangriffe. Seit einigen Jahren haben Politikerinnen und Politiker, Vertriebenenfunktionärinnen und -funktionäre, Journalistinnen und Journalisten sowie Schriftstellerinnen und Schriftsteller bis weit hinein in die Mitte eine neue Strategie: Es geht um den Rollentausch von Tätern und Opfern. Das Leiden der deutschen Mörder wird glorifiziert und sie werden als unschuldige Opfer dargestellt. Auf der anderen Seite werden die Opfer der NS-Verbrecher immer mehr zu Tätern gemacht. Vertriebenenverbände und ihre Helfer in CDU/CSU versuchen schon seit Jahren, die Vertreibung als Parallele zur Shoa

So schön war Nazi-deutschland nur nach außen ...



... die Wirklichkeit sah anders aus: Häftlinge im Konzentrationslager



hinzustellen und die Verbrechen der Nazis und der Vertriebenen an den osteuropäischen Völkern und den Juden kleinzureden.⁴ Die Völker, die im Zweiten Weltkrieg dem Nazismus zum Opfer fielen, sind nun nicht mehr Opfer, sondern Täter, die die Deutschen aus ihren Ländern vertreiben wollten. So schafft man nicht nur eine Analogie zwischen Stalin und Hitler, sondern auch zwischen Hitler und Leuten wie Eduard Benes, dem damaligen Präsidenten der Tschechoslowakei.

Zwar kann niemand bestreiten, dass auch viele Deutsche unter dem NS-Regime und dem Krieg gelitten haben, viele davon waren auch unschuldig. Doch Deutsche waren nicht die ersten und am schlimmsten betroffenen Opfer. Wer jetzt vor allem die Leiden der Bombenopfer oder der Vertriebenen betont, vergißt die Vorgeschichte. Die Bombenangriffe auf Dresden oder andere Städte sind ohne die deutschen Angriffe auf Guernica, Warschau oder Coventry nicht denkbar. Besonders radikal bei der Umdeutung der Geschichte geht natürlich die NPD vor, wenn sie beispielsweise „wie jüngst im Dresdner Landtag geschehen, die Bombardierung Dresdens als „Bombenholocaust“ bezeichnet. Glücklicherweise ist sie damit isoliert. Doch auch wenn sich das bürgerliche Lager nicht auf die Gleichsetzung von Shoah und „Bombenholocaust“ einlässt, die zahlreichen Gedenkfeierlichkeiten in diesem Jahr anlässlich der Bombardierung deutscher Städte am Ende des Zweiten Weltkriegs zeigen, was viele denken: Nämlich, dass es den Deutschen 60 Jahre nach Kriegsende zustehen müsse, auch die „eigenen Opfer“ zu betrauern. Die skandalösen Ausfälligkeiten der Neonazis im sächsischen Landtag sind nichts anderes als die konsequente Zuspitzung einer in der bürgerlichen Mitte ohnehin verbreiteten Umdeutung deutscher Geschichte, die das Ende und die Folgen des Zweiten Weltkriegs als Niederlage und als Tragödie für Deutschland ins Bewusstsein rückt. Ursachen, Schuld und Verantwortung werden verdrängt. Täter und Opfer der Aggression werden vertauscht oder wenigstens gleichgesetzt.

Und auch die Vertreibung hat eine Vorgeschichte. Man muß sich nicht nur daran erinnern, wie Wehrmacht und SS in Polen, Tschechien und Russland gewütet haben.

Man darf auch nicht vergessen, wie begeistert viele Sudeutsche und andere „Volksdeutsche“ in Osteuropa die deutschen Truppen willkommen hießen und mit ihnen gemeinsame Sache machten, wenn es gegen ihre damaligen Nachbarn ging.

Das Märchen von der Kollektivschuld

Die „Kollektivschuld“ ist ein Kampfbegriff von Geschichtsrevisionisten. Sie behaupten, andere Völker, vor allem Israel, oder die Linken würden den Deutschen immer wieder vorwerfen, alle Deutschen trügen bis in alle Zeiten Schuld an der Shoah. Das klingt ein bißchen wie die Erbsünde in der Bibel.

Doch kein vernünftiger Mensch vertritt die These einer deutschen Kollektivschuld. Schuld ist immer etwas Individuelles. Schuld tragen nur diejenigen, die etwas verbrochen haben. Es gibt jedoch eine besondere Verantwortung Deutschlands. Dazu gehört, soweit es geht, Wiedergutmachung zu leisten. Dazu gehört aber auch entschieden gegen Antisemitismus vorzugehen. Es kann aber nicht die Rede davon sein, dass jeder Deutsche, auch die noch nicht geborenen, Schuld an der Shoah trägt.

Doch das würde ja den Revisionisten nicht weiterhelfen. Der Vorwurf der Kollektivschuld ist unsinnig und fordert daher natürlich zu Widerspruch heraus. Gerade junge Menschen fühlen sich dadurch in eine Ecke gedrängt, in die sie nicht hinein gehören. Sie empfinden dann Widerwillen gegen jede Art der Beschäftigung mit der NS-Zeit. Das hilft natürlich den Revisionisten. Daher erfinden sie falsche Behauptungen, um sie anschließend unter Zustimmung aller zu widerlegen.

Hitler war's

Immer wieder wird versucht, das Dritte Reich so darzustellen, als sei der „Verführer“ Hitler der einzige Bösewicht gewesen. Bestenfalls unterstützt von ein paar Dutzend Helfershelfern wie Goebbels oder Himmler. Der Rest der Deutschen – nur verführt, quasi halb gegen ihren Willen. Doch der Nationalsozialismus an der Macht wäre ohne Begeisterung und Verblendung, aktive Teilnahme und Mitläufertum, Führergläubigkeit und Untertanengesinnung des

weit überwiegenden Teils der Deutschen nicht möglich gewesen. Die Deutschen waren nicht nur ohnmächtige Opfer des NS-Terrors. Es gab sehr unterschiedliche Haltungen, vom aktiven Widerstand über die innere Emigration zu Mitläufern bis zur aktiven Unterstützung des NS-Regimes. „Nicht überlegene Manipulation und Herrschaftstechnik, sondern mangelnde Widerstandskraft der deutschen Gesellschaft gegen die Zerstörung der Politik ist die entscheidende Ursache der deutschen Katastrophe“, wußte schon der Historiker Hans Mommsen.

Dem heute gerne skizzierten Bild des „Dämons Hitler“, der das „deutsche Volk verführte“, gilt es die Beteiligung der Mehrheit der Bevölkerung am Nationalsozialismus entgegenzuhalten. Die Nazis konnten nur an die Macht kommen, weil die konservative Rechte und weite Teile der bürgerlichen Mitte bereit waren, sich auf die NSDAP einzulassen, mit ihr zusammenzuarbeiten und am Ende sogar in ihr aufzugehen. Und weder die Verfolgung der politischen Gegner, die Planung eines Angriffskrieges, noch die industrielle Judenvernichtung wäre ohne die indirekte Unterstützung und aktive Mitarbeit der Industrie, der Beamten- und Richterschaft, der Wehrmacht und anderer wichtiger gesellschaftlicher Gruppierungen möglich gewesen.

Warum Geschichtsrevisionismus?

Zunächst dient Geschichtsrevisionismus vielen als eine Art Ent-Schuldigung. Während des NS-Regimes hatten viele Deutsche Schuld auf sich geladen, viele andere mußten sich fragen lassen, warum sie weggesehen hatten. Auch wenn man von niemandem verlangen kann, im Widerstand dadurch in eine Ecke gedrängt, in die sie nicht hinein gehören. Sie empfinden dann Widerwillen auf die alleinige Verantwortlichkeit einiger NS- und SS-Funktionäre, die Behauptung, man habe von nichts gewußt, das Herunterrechnen der Opferzahlen oder die Verharmlosung der Shoa durch Gleichsetzung mit anderen Verbrechen dient dem Zweck, die persönliche Verantwortlichkeit abzustreiten und die echte oder gefühlte moralische Schuld abzustreifen. Denn, so behaupten Revisionisten, niemals zuvor habe ein Volk so hart für die Untaten gebüßt, die es beging oder die doch in seinem Namen begangen wurden. Und wer bereits gebüßt hat, der kann sich nunmehr frei von Schuld – und damit auch Verantwortung – fühlen.

Es gibt aber auch noch einen anderen Zweck. Der Historiker Michael Stürmer⁵ schrieb 1986 in der FAZ: „Orientierungsverlust und Identitätssuche sind Geschwister.“ Es dürfe nicht ignoriert werden, „dass in geschichtslosem Land die Zukunft gewinnt, wer die Erinnerung füllt, die Begriffe prägt und die Vergangenheit deutet. (...) Die Bundesrepublik hat weltpolitische und weltwirtschaftliche Verantwortung.“ Und Alfred Dregger⁵ erklärte im gleichen Jahr: „Besorgt machen uns Geschichtslosigkeit und Rücksichtslosigkeit der eigenen Nation gegenüber: Ohne einen elementaren Patriotismus, der anderen Völkern selbstverständlich ist, wird unser Volk nicht überleben können. Wer die so genannte (!) ‚Vergangenheitsbewältigung‘, die gewiß notwendig war (!), mißbraucht, um unser Volk zukunftsunfähig zu machen, muß auf unseren Widerspruch stoßen.“



Diese Zitate zeigen, worum es geht. Revisionisten wollen in der Geschichtswissenschaft allgemein anerkannte Tatsachen, Ursachen und Wirkungen umdeuten. Sie wollen geschichtliche Vorgänge anders bewerten und dadurch soll die „Deutungshoheit“ über die Vergangenheit gewinnen. Die jeweils vorherrschende Interpretation der Vergangenheit hat nämlich immer auch Bedeutung für die Gegenwart und die Zukunft. Die NS-Verbrechen – ob Shoa oder Angriffskrieg – brachten die politische Rechte und ihre Ziele⁷ in Verruf. „Werte“ wie Nationalstolz, Pflichterfüllung, Gehorsam und Disziplin waren langfristig ebenso diskreditiert wie eine aktive Großmachtpolitik Deutschlands. Wie ärgerlich das für Konservative ist, zeigt folgendes Zitat aus einem aktuellen Beschluß der CDU Sachsen: „Im Gefolge der Kulturrevolution von 1968 wurde der Begriff „Patriotismus“ stigmatisiert, mit dem historisch belasteten „Nationalismus“ gleichgesetzt und als rechts-extrem oder zumindest reaktionär diskreditiert.“

Wenn die Rechte ihre Ziele wieder erfolgversprechend verfolgen will, muss sie also die deutschen Verbrechen relativieren und dadurch deutsche Schuld und Verantwortung mindern. Den Geschichtsrevisionisten geht es darum, dass wir wieder stolz sind, Deutsche zu sein, dass Pflichterfüllung und Disziplin vor Solidarität und Gerechtigkeit kommen, dass Deutschland wieder wer ist in der Welt. Es geht um „Familie, Muttersprache, Heimat, Kultur, Religion“, um „Ehrlichkeit, Disziplin, Fleiß, Mut, Verlässlichkeit und Treue“ und darum, dass wir „mehr Patriotismus für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft“ brauchen, wie man bei der CDU Sachsen weiterlesen kann. Und es geht um eine neue Außenpolitik. Deutschland soll endlich wieder eine „selbstbewußte“ Politik betreiben, statt sich international zurückzuhalten. Weg also mit dem linken masochistischen Selbsthass und mit der Auschwitzkeule! Wir müssen wieder stolz sein, Deutsche zu sein und am deutschen Wesen soll wieder die Welt genesen. Die Erinnerung an die NS-Verbrechen stört da nur.



¹ Relativieren bedeutet in diesem Zusammenhang, für die Verbrechen einen nachvollziehbaren Grund zu finden oder sie mit anderen Verbrechen zu vergleichen, so dass sie nur noch als ein Verbrechen unter vielen erscheinen. Diese Versuche nennt man gemeinhin „Geschichtsrevisionismus“.

² Der hebräische Begriff Shoa bedeutet „Zerstörung, große Katastrophe“ und bezeichnet den nationalsozialistischen Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden. In Deutschland ist der Begriff „Holocaust“ (griechisch für „Brandopfer“) gebräuchlicher. Er setzte sich in Deutschland erst 1979 mit der Ausstrahlung der gleichnamigen US-Fernsehserie durch. Der Begriff Holocaust ist nach der Ansicht vieler Juden problematisch, weil er zu sehr die Opferrolle der Ermordeten betont und einen positiven religiösen Sinn des Geschehens nahelegt.

³ Das Judentum ist natürlich kein Volk, sondern eine Religionsgemeinschaft, aber die Nazis definierten die Juden trotzdem als Volk, ja als „Rasse“.

⁴ Die Begriffe „Vertreibung“ bzw. „Vertriebene“ sind politische Kampfbegriffe, die erstmals gegen Ende der 40er Jahre des 20. Jahrhunderts auftauchten. Sie ersetzen die bisher verwendeten Begriffe „Flucht“ bzw. „Flüchtlinge“ und wurden nur in der Bundesrepublik zur offiziellen, auch gesetzlich fixierten Bezeichnung dieses Vorgangs. Die Wahl dieses Begriffes bot mehrere politisch und sozial erwünschte Möglichkeiten: Er schuf eine Distanz zwischen deutschen deportierten und den von den Deutschen deportierten – Juden, Polen, Tschechen, Russen usw. Damit ermöglichte er in der Bundesrepublik einen Opferdiskurs, der eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus erschwerte.

⁵ Zu diesem Zeitpunkt politischer Berater des Bundeskanzlers Helmut Kohl.

⁶ Damals Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU im Deutschen Bundestag.

⁷ Wir dürfen nicht vergessen, dass es eine – im großen und ganzen – demokratische bürgerliche Rechte in Deutschland erst seit 1945 gibt. Bis 1933 bzw. 1945 war die große Mehrheit des Bürgertums in Deutschland antidemokratisch, antisemitisch, nationalistisch und militaristisch. Erst 1945 entstand mit der Union eine bürgerliche Rechte, die sich gezwungenermaßen demokratischen Spielregeln unterwarf – gezwungen durch die Alliierten und vor allem den Schock durch die Aufdeckung der Ausmaße des NS-Terrorherrschaft, die man so nicht wahrhaben wollte. Mag die Mehrheit der Union inzwischen aus Überzeugung die Demokratie anerkennen – die alte deutschnationale Rechte gibt es immer noch in und außerhalb der Union.

Rechte Strukturen in Bayern 2005



Eine Dokumentation mit Schwerpunkt
Oberbayern, Oberpfalz und Niederbayern

Dr. Andreas Angerstorfer
Annemarie Dengg



Rechtsextremismus ist eine Gefahr für die Demokratie!

Neue Dokumentation des BayernForums der Friedrich- Ebert-Stiftung: „Rechte Strukturen in Bayern 2005“

Die erweiterte Neuauflage der Dokumentation „Rechte Strukturen in Bayern 2005“, herausgegeben vom BayernForum der Friedrich-Ebert-Stiftung in München, zeigt anhand von Beispielen, dass Rechtsradikale und Rechtsextremisten quer durch Bayern aktiv sind.

Die Vorfälle – 1994 bis 2005 in Oberbayern, Niederbayern und in der Oberpfalz – mit rassistischem, fremdenfeindlichem und neonazistischem Hintergrund belegen, dass rechtes Gedankengut Alltag ist. Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit sind in allen Bevölkerungsgruppen verbreitet.

Auch in Bayern zeigen sich die rechtsextremistischen Auswüchse in ihrer ganzen Breite: Brutale Übergriffe; antisemitische Vorfälle; rechtsextremistische Agitation durch Parteien, Vereine, Verlage etc.; Hass- und Gewaltpropaganda, die auch über das Internet verbreitet werden; Jugendliche, die mit gewaltverherrlichenden und demokratiefeindlichen Texten der Skinhead-Bands geködert werden. Die „Neue Rechte“, die den „Kampf um die Köpfe“ führt, wird ebenso angesprochen, wie die Aktivitäten von Frauen und Mädchen in rechtsextremistischen Zirkeln und die wichtigsten Ursachen rechtsextremistischer Gewalt.

Die Dokumentation „Rechte Strukturen in Bayern 2005“ der beiden Regensburger Autoren Dr. Andreas Angerstorfer und Annemarie Dengg macht auf die rechtsradikalen Strukturen und Vorfälle vor unserer Haustür aufmerksam, sensibilisiert zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Rechtsradikalismus und fordert zum Handeln auf: Was kann man dagegen tun? Nur wer weiß, kann handeln. Dies zeigen die vielen Aktivitäten, Aktionen und Handlungsbeispiele von Schulen, Vereinen und Organisationen im Abschlusskapitel.

Die Dokumentation kann beim BayernForum der Friedrich-Ebert-Stiftung kostenlos angefordert werden:

BayernForum der Friedrich-Ebert-Stiftung, Horst Schmidt
Prielmayerstr. 3, 80335 München,

Tel: 089 / 51 55 52 40, Fax: 089 / 51 55 52 44

Email: Bayernforum@fes.de, www.bayernforum.de

Außerdem kann die Dokumentation bei der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (www.politischebildung-bayern.de), der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn (www.fes.de/library/index_gr.html), und in Kürze auch als PDF-Datei über die Digitale Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung (<http://www.fes.de/indexinfoline.html>) bezogen werden.

POLITISCH KORREKTE

WEITERBILDUNG

Film: Zum Weiterschauen

Die Edelweißpiraten

Der Widerstand gegen die Nazi Herrschaft war vielfältiger als gedacht. Die Edelweißpiraten waren Jugendliche, die sich der Zwangsmemberschaft in der Hitlerjugend verwehrt und stattdessen zivilen Widerstand übten. Dafür wurden sie auch noch im Nachkriegsdeutschland lange als „Kriminelle“ verunglimpft. Die Geschichte einer dieser Cliquen in Köln-Ehrenfeld erzählt der Kinofilm „Die Edelweißpiraten“. Seit 10.11.2005 im Kino. www.edelweisspiraten.com

Broschüren und Bücher: Zum Weiterlesen

Willy-Brandt-Haus-Materialien

Die im Auftrag des SPD-Parteivorstands erstellte Broschüre mit dem griffigen Titel „Versteckspiel. Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen“ gibt einen ersten Überblick über rechte Jugendkultur. Zu beziehen unter der Bestellnummer 3000484 für 2 Euro über vertrieb@spd.de

Bayerischer Verfassungsschutz

Informationen über die bayerische Situation in Sachen Rechtsextremismus, besonders was Organisationsverbote und rechte Strukturen betrifft, erhält man per Download auf der Homepage des Landesamtes für Verfassungsschutz. Die Broschüre „Neonazismus und rechtsextremistische Gewalt“ bietet eine gut zusammengefasste Übersicht für antifaschistische Aktive.

Zu finden unter www.verfassungsschutz.bayern.de unter „Publikationen“

Thoralf Staud: **Moderne Nazis – Die neuen Rechten und der Aufstieg der NPD**, Kiepenheuer & Witsch, 2005, 8,90 Euro.

Der Journalist Thoralf Staud beschreibt die Geschichte, die Strategie und die Inhalte der NPD und ihres Umfeldes. Wer schon immer mal nachlesen wollte, warum die NPD Stück für Stück auf dem Vormarsch ist, wie es sich in einer „national befreiten Stadt“ lebt oder wo die NPD-Ideologie herkommt, ist mit diesem Buch bestens bedient. Das Buch ist ein guter Einstieg in die Materie und gut lesbar.

Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS)

In der Internetbibliothek des DISS können Bücher zum Thema heruntergeladen werden. Besonders empfehlenswert: „BrandSätze – Rassismus im Alltag“.

www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Buecher/Volltexte.htm

Musik-CD's gegen Rechts: Zum Weiterhören

SPD-Parteivorstand

Unter dem Motto „Gemeinsam gegen Rechts“ engagierten sich zahlreiche deutsche Bands gegen die Schulhof-CD der NPD. Wer es schafft, sich noch eine Kopie der von der SPD mitinitiierten Scheibe zu sichern, der kann sich auf Songs unter anderem von 2Raumwohnung oder den Sportfreunden Stiller freuen. Für alle anderen, die Projekt-homepage www.gemeinsamgegenrechts.de

I can't relax in Deutschland

Die Initiative hat linke Künstler rund um die Hamburger Szene versammelt, darunter Altbekannte wie die Goldenen Zitronen oder Tocotronic aber auch aktuelle Indiepopbands wie Kettcar. Gemeinsam ist ihnen das Anliegen, sich gegen den wachsenden Nationalismus (z.B.: Radioquote für deutsche Songs) in der deutschen Popkultur zu stellen. Und weil das Projekt auch politischen Anspruch hat, gibt's ein umfangreiches Begleitheft mit Texten zum Thema „Popkultur und Nationalismus“ beim Kauf mit dazu. <http://www.icantrelaxin.de>

Internetadressen: Zum Weitersurfen

Informationsdienst gegen Rechtsextremismus

Auf dieser Website findet man fast alles zum Thema alte und neue Rechte. Neben den aktuellen Artikeln, den Nachrichten und Kommentaren ist besonders das Lexikon sehr empfehlenswert. <http://www.idgr.de/>

HaGalil

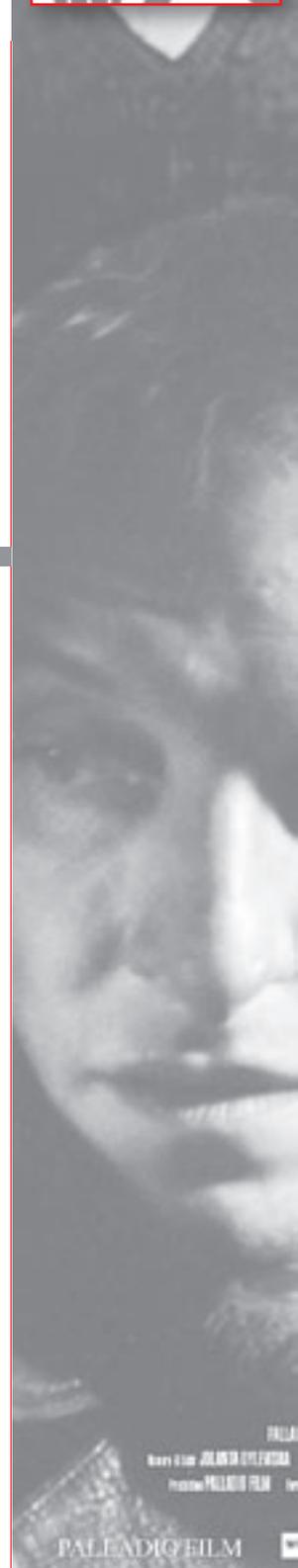
Umfangreiches Portal zu Judentum und Israel. Auf der vom Online-Magazin HaGalil (<http://www.hagalil.com/>) betriebenen Seite www.antisemitismus.net gibt es alles zum Thema Antisemitismus.

Holocaust-Referenz

Bietet laut Selbstbeschreibung Argumente gegen Auschwitzleugner, tatsächlich gibt es auf der Seite aber viel mehr nachzulesen. Zu fast allen Aspekten von Geschichtsrevisionismus sind Infos zu finden. <http://www.h-ref.de>

weitere Seiten

Auch auf Telepolis (www.heise.de/tp) und Indymedia (<http://de.indymedia.org>) gibt es regelmäßig Nachrichten und andere Beiträge zum Thema. Einfach surfen oder die Suchfunktion benutzen. Auch beim „Blick nach rechts“ (www.bnr.de) gibt es viel zum Thema, doch leider sind viele Beiträge kostenpflichtig. Ähnliches gilt für das Antifaschistische Infoblatt (www.nadir.org/nadir/periodika/aib), wo die meisten Artikel nur in der Printausgabe enthalten sind.





GRETCHEN

Blondes

Gift Die singenden Nazi-Zwillinge



Bakersfield ist die Hauptstadt von Kern County in Kalifornien. Es hat gut 300.000 Einwohner und ist eine der am schnellsten wachsenden Großstädte der USA. Obwohl Bakersfield zu den Städten mit der schlechtesten Luftqualität in den USA gehört, ist es ein beliebter Drehort für Hollywood-Filme. Streifen wie „Wag the dog“, „Thelma & Louise“ oder „Psycho“ wurden in der Gegend gedreht. Übrigens ist Bakersfield auch „Kaliforniens Hauptstadt der Country-Musik“. Und damit sind wir schon beim Thema, nämlich bei den Schwestern Lamb und Lynx Gaede. Die Zwillinge sind süße 13 Jahre alt, blond, blauäugig und sie singen. Ihr Musikstil ist eine Mischung aus Folk und Country. Und übrigens, die beiden singen ziemlich schlecht. Noch eine überflüssige Teenie-Band, möchte man meinen. Warum in der Faust darüber berichten?

Nun ja, bei Lamb und Lynx handelt es sich um die erste Teenie-Band für Nazis. Die englische Boulevardzeitung „The Sun“ nennt sie „Cute Klux Klan“. Sie selbst nennen sich „Prussian Blue“ (Preußisch Blau) und singen nicht nur von Liebe, sondern auch von Rudolf Hess und den amerikanischen Neonazis Robert Jay Mathews und William Pierce. Lynx (Luchs) und Lamb (Lamm) mögen mit ihrem unschuldigen Lächeln und ihren blitzenden Zahnsparngangen wie die typischen „all american girls“ wirken. Aber die beiden sind knallharte Nachwuchs-Neonazis, die auch schon mal mit „Happy Hitler“-Smiley-T-Shirts herumlaufen. Sie besuchen keine öffentliche Schule, sondern werden von ihrer alleinerziehenden Mutter April zuhause unterrichtet. April ist bei „National Vanguard“ aktiv, einer Organisation, die die Überlegenheit der weißen Rasse propagiert, und gab ihr rassistisches Gedankengut schon früh an ihre Kinder weiter. Es gibt in der Familie noch eine kleine Schwester namens „Dresden“ und einen Großvater, der Viehzüchter ist und ein Hakenkreuz als Brandzeichen für seine Kühe verwendet. Da war die Entwicklung der Zwillinge wohl absehbar.

In Interviews sagten die beiden, Hitler sei ein guter Mann mit großartigen Ideen gewesen, wie der Verbesserung der genetischen Qualität des deutschen Volkes. Und das größte Problem in den USA sei, dass nicht genug weiße Kinder geboren werden. Ihr Bandname sei nicht nur eine Anspielung auf ihre preußischen Vorfahren und ihre blauen Augen, nein, sie bieten auch noch eine andere Begründung an: „Es gibt die Diskussion über das Fehlen

der Farbe ›Preußisch Blau‹, die als Rückstand von Zyklon B übrig bleibt, an den Wänden der so genannten Gaskammern in den Konzentrationslagern.“

Ihre politischen Ansichten von weißer Überlegenheit treten auch in den Liedtexten ihres ersten Albums deutlich hervor. Auf ihrem ersten Album, „Fragment of the future“, finden sich einige Coverversionen von rechten Bands, zum Beispiel der US-amerikanischen Band „Rahowa“, deren Name eine Abkürzung für »Racial Holy War« ist. Oder von Ian Stuart Donaldson, dem Gründer der britischen Skinhead-Band „Skrewdriver“. Es gibt aber auch Eigenkompositionen wie „Aryan Man Awake“ oder „Sacrifice“. Im letztgenannten Stück wird Rudolf Heß als „Mann des Friedens“ besungen.

Durchaus amüsant ist die Homepage von Lynx und Lamb. Dort kann man eine kleine Auswahl ihrer Songs mit eigenen Ohren hören und natürlich sind die Liedtexte („Aryan man awake, how much more will you take, turn that fear to hate, Aryan man awake.“) nachzulesen. Man sollte allerdings auf Trash stehen... Unfreiwillig komisch ist auch die auf der Webseite veröffentlichte Fanpost: Vom Teenager bis zum Vietnamveteranen, alle sind sooo stolz, arisch zu sein und den Zwillingen sooo dankbar, dass sie öffentlich zu ihrer weißen Herkunft stehen und dass das sooo wonderful ist, was die Mädels da machen. Weniger amüsant ist dann aber, dass die beiden zur Zeit in den USA große Erfolge feiern. Seit sie neun Jahre alt sind, stehen sie auf der Bühne. Meist treten sie bei Konzerten der „National Alliance“ auf, einer Organisation „weißer Separatisten“. Vernünftige Menschen würden sie wohl eher als Rassisten und Antisemiten bezeichnen. „Prussian Blue“ wurde vom „National Alliance“-Gründer William Pierce „entdeckt“ und fungiert seitdem als „Hausband“ der Naziorganisation. Bei ihren Konzerten ist die Bühne mit riesigen Hakenkreuzen verziert und die Zwillinge begrüßen ihre Fans regelmäßig mit dem Hitlergruß. Die beiden sind in den USA inzwischen ein echtes Popkultur-Phänomen. Die Teenagermagazine „Elle Girl“ und „Teen People“ stritten sich darum, wer die Nazi-Sisters zuerst interviewen darf. Es gibt Fan-Blogs und Anti-Blogs. In einem der Anti-Prussian-Blue-Blogs wird seit kurzem ein interessantes Gerücht verbreitet. Durch den ganzen Medientrübelp wurde der Vater der Zwillinge wieder auf sie aufmerksam. Er hatte bemerkt, dass seine Sprößlinge für eine „Bewegung, die auf Hass basiert“ missbraucht werden und will jetzt April das Sorgerecht streitig machen. Ist das schon das Ende von „Prussian Blue“?



André Pöhler

Bayreuth/Oberfranken

Rechtsassessor

Funktion:

Stellvertretender

Juso-Landesvorsitzender